

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419.]

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 60, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Nr. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4089 a. s. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierteljährliche Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für Veranlagungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 213.

Sonntag, den 12. September 1897

4. Jahrgang.

Hierzu eine Beilage und „Die Neue Welt“.

Politische Meinungen.

Deutschland.

Vorarbeit zum Arbeiterrecht. Der Verein für Sozialpolitik will sich, wie bekannt, auf seiner demnächst stattfindenden Generalversammlung unter anderem mit dem Koalitionsrecht der Arbeiter befassen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat nun schon im Voraus Bedenken über die Resultate, welche jene Beratungen ergeben könnten. Sie fürchtet offenbar, daß sich die Vertreter der Wissenschaft im wenig für die Koalitionsfreiheit in's Zeug legen werden, obwohl ja Professor Löning, der das Referat zu dieser Frage hat, bereits ein sehr weites Entgegenkommen gegen diejenigen, welche das Koalitionsrecht noch weiter beschränken wollen, bekundet hat. Darum erklärt die „Nordd. Allg. Ztg.“ gleich von vornherein, daß das, was die „Gelehrten“ sagen, für die Praxis keine Bedeutung habe. Sie leistet sich folgende Auslassung in ihrer gewöhnlichen bekannten landwirthschaftlichen Schreibart:

Die demnächst stattfindende Generalversammlung des Vereins für Sozialpolitik befaßt sich u. A. mit dem Thema der Handhabung des Vereins- und Koalitionsrechts der Arbeiter. Es ist dies eine der Fragen, welche ihrer Natur nach auf hundert und tausenden von Parteiversammlungen, in Wahlen und Parlamentsverhandlungen immer wieder erörtert werden. Wird die Debatte der „Sozialpolitiker von Fach“, die im Urtage nicht zu erwarten ist, zur definitiven Verantwortung etwas Wesentliches beitragen? Wir glauben es nicht. Manches schätzbare Material wird beigebracht, mancher ausregende Gedanke ausgesprochen werden. Aber die Entscheidung in solchen Fragen der praktischen Politik liegt in keiner Weise der Wissenschaft zu. Die Frage, wie viel Freiheit den Bürgern eines bestimmten Staatswesens oder einer Kategorie gelassen werden kann, ohne daß durch Mißbrauch dieser Freiheit das Gemeinwesen geschädigt wird, kann nur und nimmermehr von der Wissenschaft beantwortet werden, die ja doch berufen ist, allgemeinere Wahrheiten aufzufinden, und zu formulieren. In konkreten politischen Fragen entscheidet immer nur der scharfe Blick und der gebietende Wille des Staatsmannes. Nichts anderes.

Wahrscheinlich der Intellekt allein, und wenn er noch so sehr durch Wissenschaft und Erfahrung geschult wäre. Ein starker Wille hält oft etwas für möglich und macht es möglich, wo der Schwache beim bloßen Gedanken schon zurückweicht. Ja, um Opposition zu machen, um stets eine negative Kritik bereit zu halten, um mit „idealen“ Zielen zu hantieren, um dem schäpferischen Geist Hemmnisse aller Art in den Weg zu legen, — dazu reicht die Wissenschaft hin, indem sie die ihr gezogenen Grenzen überschreitet, vollkommene aus. Die Kunst des politischen Schaffens und Fortwährens wird nicht aus Büchern geschöpft. Ein berühmter Gelehrter, der ab und zu auch im Staatsleben thätig war, hat in einer oft genannten Schrift ver sucht, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen; es wäre gewiß zeitgemäß, wenn vom staatlichen Standpunkt aus versucht würde, für die Berechtigung der abstrakten Wissenschaft eine erkennbare Grenze festzustellen.

In reines Deutsch übersetzt, besagt diese Auslassung des Kaiser-Blattes nichts anderes als: Die Wissenschaft bleibe uns mit ihren allgemeinen Wahrheiten und Grund sätzen vom Leibe, die sind gut für das Gelehrtenstübchen; wir folgen der Praxis des Lebens. Der Gelehrte mag zehmal sagen, daß Koalitionsrecht gebühre dem Arbeiter. „Das Leben“, das heißt das Unternehmertum, kann ein freies Vereinigungsrecht aber nicht mit seinen Interessen vereinen, folglich muß es auch beseitigt werden.

Man dürfte nicht fehl gehen, wenn man auch diesen Artikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ als den Ausdruck der in einflussreichen Kreisen vorherrschenden Wünsche ansieht, die dahin gehen, daß das kümmerliche Koalitionsrecht der deutschen Arbeiterklasse noch weiter verkümmert werden solle.

Auf die preussischen Schulzustände wirft eine Verhandlung vor dem Posener Schöffengericht ein großes Streiflicht. Die „Posener Zeitung“ berichtet darüber:

„Der Kuhhirt Wittowski aus Bendlewo, Kreis Posen West, sollte für seinen Pflege Sohn, der im Monat April die Schule versäumt hatte, 2,40 Mk. Schulstrafe zahlen. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Knabe bereits im September 1896 vierzehn Jahre vollendet hatte, aber zu Ostern 1897 wegen ungenügender Kenntnisse noch nicht ausgeschult worden war. Die Berufung des Angeklagten auf das Landrecht hatte keinen Erfolg, er wurde zur Zahlung der Schulverschuldung und in die Kosten (etwa 15 Mk.) verurtheilt. Ein solcher Fall kommt öfters vor; aber hier liegt die Sache doch anders. Wie die Verhandlungen ergaben, befinden

sich in Bendlewo 260 schulpflichtige Kinder, von denen nur 160 die Schule besuchen. 100 Kinder sind von der Theilnahme am Unterrichte ausgeschlossen, weil die Gemeinde nur einen Lehrer hat und der Schulpalast für eine solche große Kinderschaa nicht Raum genug bietet. Statt mit dem sechsten Lebensjahre beginnt in Bendlewo der Schulbesuch mit dem vollendeten neunten Lebensjahre, früher wird kein Kind aufgenommen. Ein Beispiel für viele: der dortige Dominalgärtner meldete seinen sechs-jährigen Sohn zur Schule an. Der Lehrer lehnte die Aufnahme ab. Eine Beschwerde des Vaters beim Kreis-schulinspektor war fruchtlos. Er wendete sich an die Regierung — vergebens. Man entschließt er sich, sein Kind bei einem Verwandten in Samter unterzubringen. Und diese Verhältnisse dauern nun schon fünfzehn Jahre aber Abhilfe wird nicht geschaffen. Wo bleibt da der Schulzwang und die achtjährige Schulpflicht? Die Regierung erklärt sich zwar bereit, zu helfen, aber es fehlen ihr die Mittel; sie hat unlängst einer Gemeinde im Kreise Lissa die Erklärung abgegeben, daß ihr zur Zeit keine Mittel für Schulbauten zur Verfügung ständen.“

Und warum nicht? Weil Herr Miquel die Gelder in seinem großen Schrank sammelt, um Mittel zu haben für Panzergeschiffe, Kanonen, Kasernen oder auch für Kirchenbauten und Pastorengeläuter.

Marinepostel. In Süddeutschland hält jetzt, wie wir der „Berliner Zeitung“ entnehmen, ein Oberlehrer Dr. Rasso aus Eberfeld, der amtliche Marine-Advokat der National-Sozialen, Vorträge über die deutsche Flotte und das deutsche Volk. Er redet seinen Hörern vor, daß bald nach der Schlacht von Sedan der Krieg gegen Frankreich hätte zu Ende sein können, wenn damals die Deutschen und nicht die Franzosen die See beherrscht hätten; der Mangel einer Flotte habe damals viel Blut gekostet. Im Falle eines Krieges wären die Deutschen nicht Herren der Küste, acht Städte an der Nordsee, 42 an der Ostsee könnten in Grund und Boden geschossen werden. Der Herr betet eben sein „Flugblatt“ herunter, das die Zeit verstreift und das der bekannte Marine-agitator Wislicenus mit seinem Segen versehen hat. Was unsere Schiffe, die eben jetzt ihre Manöver ausführen, im Falle eines Krieges thun werden, verrieth der sachverständige Oberlehrer nicht, ebensowenig sagt er etwas von der Thätigkeit der französischen Flotte im Jahre 1870. Aber das wußte und erzählte er, daß wir seit 1870 achtmal in Kriegsgefahr gewesen wären!

In der national-sozialen Zeit des Pastors Naumann ruft ein Kandidat der Theologie und Mädchenschullehrer aus: „Baut Schiffe, Schiffe, Schiffe!“

In der Stummischen Post schimpft der militärische Mitarbeiter dieses Blattes, Major a. D. Schott, der mit derselben unfehlbaren Sicherheit über die strategische Wichtigkeit des Pamirgebietes, die Aussichten eines Kampfes zwischen Honduras und Nicaragua und die Verwendung von Radfahrern, Kriegshunden und Luftballons in den Kriegen der Zukunft schreibt, und urtheilt über das „unwürdige Feilschen einer zum Zwecke einer Opposition quand même aus den heterogensten Elementen zusammengesetzten Reichstagsmehrheit“.

Die Ergebnisse der deutschen Arbeitsnachweis-Verwaltungen im Monat August lassen, wie die „Soziale Praxis“ schreibt, im Vergleich zum Juli zwar einen gesteigerten Andrang von Arbeitslosen erkennen, der wohl auf die Einwirkungen der zu Anfang des Monats her eingebrochenen Ueberschwemmungen zurückzuführen ist, da sonst vom Juli zum August die Zahl der Arbeitslosen zu sinken pflegt. Trotzdem ist die Lage des Arbeitsmarktes in diesem ganzen Jahre so günstig, daß auch der August, verglichen mit dem August vorigen Jahres, überwiegend einen geringeren Andrang von Arbeitslosen aufweist. Von 58 Arbeitsnachweisen, deren Ergebnisse bei der Zentralstelle für Arbeitsmarkt-Berichte gemeldet sind, zeigen 45 vergleichbare Daten. Von diesen weisen im Vergleich zum August vorigen Jahres 27 (nebst 1 ausländischen) eine Abnahme des Andranges auf: Berlin, Magd., (Hamburg), Halle a. S., Erfurt, Gera-St., Hannover, Essen a. R., Eberfeld, Düsseldorf, Köln, M.-Gladbach, Wiesbaden, Darmstadt, Straßburg i. E., Heidelberg, Karlsruhe i. B., Mannheim, Konstanz, Pforzheim, Eßlingen, Göppingen, Schwab. Hall, Heilbronn, Ulm, Augs-

burg, Weimern — (Büdingen). Nur 15 (nebst 2 ausländischen) verzeichnen eine Zunahme: Bielefeld, Frankfurt a. O., Duedliaburg, Aachen, Kreuznach, Frankfurt a. M., Kaiserslautern, Vahr i. B., Freiburg i. B., Schopfheim, Offenburg i. B., Stuttgart, Cannstatt, Fürth i. B., Nürnberg — (Wien, Bern.).

Die verglichenen Gesamtzahlen zeigen, daß im August 1896 um 20 620 gemeldete offene Stellen sich 25 863 Arbeitsuchende bewarben, im August 1897 um 26 521 offene Stellen 29 187 Arbeitsuchende. Auf 100 ausgebotene offene Stellen kamen damals 125,4 Arbeitsuchende, diesmal nur 110,1.

In neuen Landtag Sachsen-Weimars wird von Seiten unserer Partei beantragt werden, im Großherzogthum einen weiblichen Fabrikinspektor anzustellen oder wenigstens die Einrichtung im Herzogthum Meiningen nachzuahmen. In Meiningen wird neuerdings in mehreren Städten bekannt gemacht, wer als Vertrauensperson für die Arbeiterinnen bestellt worden ist. Diese Vertrauensperson hat nach den Bekanntmachungen „die Klagen und Beschwerden von Arbeiterinnen entgegenzunehmen, um sie gehörigen Orts zur Beilegung oder Abstellung zur Sprache zu bringen“.

Die „Vossische Zeitung“ kündigt an, daß der Antrag vom linken Flügel des Landtags unterstützt werden wird.

General Bronsart v. Schellendorff soll, wie die „Volks-Zeitung“ mittheilt, im 6. Mecklenburgischen Wahlkreise Güstrow-Ribnitz als Reichstags-Kandidat auftreten wollen. Unsere Parteigenossen im Reichstag werden gewiß recht erfreut sein, wenn General Bronsart wieder im Reichstage erscheinen sollte. So leicht wie vom Bundesrathliche aus wird es dem Feuerstücken General als schlichtem Abgeordneten allerdings nicht wieder werden; da wird er seine scharfe Zunge besser hüten müssen.

Asien.

Von der indischen Nordgrenze wird dem Londoner „Standard“ gemeldet:

„Die wichtigste Nachricht ist heute, daß die Afridis ihren „Dirga“ oder Hauptlingsrath in Bagh abgehalten haben. Bagh liegt am nördlichen Arme des oberen Bara-Flusses, etwa 20 englische Meilen oberhalb Spina Krapas, dem weißen „Defilee“, durch das die Landstraße nach Maidan geht. Said Akbar, der Mullah von Alta Khet, der drei Wochen lang die Drafsais aufsehte, die Engländer anzugreifen, scheint die Afridis nicht in günstiger Stimmung für seine Pläne angetroffen zu haben. Sie empfanden schon die Wirkung davon, daß sie vom britischen Gebiet abgeschnitten sind. Und davon beziehen sie meistens ihre Lebensmittel. Auch mögen sie es schon merken, daß sie jetzt keine Unterstützung mehr bekommen, um die Ordnung im Pak aufrecht zu erhalten. Die Kulkhels, wozu der Mullah Said Akbar gehört, sind der ärmste Afridi-Stamm. Die nach Jamrud gebrachten Meldungen müssen von Spionen der indischen Regierung stammen und sind wahrscheinlich richtig. Sind sie es, so droht kein Angriff auf Jamrud oder Fort Vara. Es ist sogar möglich, daß die gesammten Afridis Frieden zu schließen bereit sind, ehe es zum Strafzuge kommt. Auch die Mohmunds scheinen nicht sehr kampfbegierig zu sein. Der Mullah von Habda hat sein Ansehen verloren. Erbittert ist er in seine Heimath gezogen, während die Mohmunds nunmehr wissen, daß sie vom Emir von Afghanistan auf keine Hilfe mehr zu rechnen haben.“

Die „Times“, die den Vorschlag seiner Zeit machte, den Aufstand mit Gold zu bestiegen, behauptet in Meldungen aus Simla, die Truppen des Emirs von Afghanistan hätten nicht nur eine Anzahl Baghmanies, die zum Mullah von Habda stoßen wollten, auseinander gesprengt, sondern auch eine Schaar Sangur-khel-Schinwaris auseinander getrieben, die in den Khatbar-Pak rücken wollten. Der Emir sei entschlossen, seine Unterthanen von der Beteiligung an dem Aufstande zu hindern, er zeige das mit Thaten und begnüge sich nicht damit, seine Mißbilligung durch Worte zu äußern. Das Vorgehen seiner Offiziere werde die Macht der Mullahs brechen. Die Stämme folgten jetzt schon nicht mehr blindlings den Mullahs, und es sei sehr unwahrscheinlich, daß es zu weiteren Aufständen kommen werde.

Nach einer Meldung der „Times“ aus Simla richtete die indische Regierung an den Emir von Afghanistan einen Brief, in dem sie erklärt, die Operationen an der Grenze hätten allein den Zweck, den Mullah von

Sabba und seine Anhänger zu bestrafen. Es sei nicht beabsichtigt, die Unabhängigkeit der Stämme anzutasten, oder sich für immer in ihrem Gebiet niederzulassen. Der Brief soll den Emir beruhigen, dem mitgeteilt worden war, daß ein Einfall in Afghanistan bevorstehe.

Lübeck und Nachbargebiete.

11. September.

Bauzug ist fernzuhalten von Schloßern und Maschinenbauern nach Dänemark.

Achtung Holzarbeiter! Nach den Möbelwerkstätten von Seb. Wassestradt, W. Senff, S. M. Schramdt, J. P. Pamperein, S. Schramdt, sowie Demuth u. Co., ist der Bauzug streng fernzuhalten. Anfragen u. s. w. sind zu richten an D. Rohde, Ledergasse 3. Die Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Die Lohnkommission der Holzarbeiter.

Staatslotterie. Tobias Stillsvergüht schilt sich gemüßigt, anlässlich der Wahl des Herrn Dr. Stooss zum Senator daran zu erinnern, daß dieser „ein überaus junger Berichterstatter des Gedankens einer Staatslotterie“ ist. Wir wissen nicht, ob Herr Dr. Stooss auch in seiner neuen Stellung Veranlassung nehmen wird, für die Verwirklichung seines Gedankens zu arbeiten, sehen uns aber verpflichtet, Namens der sozialdemokratischen Wählergesellschaft Lübeck's — es sind das nahezu 7400 über 25 Jahre alte Männer — die Erklärung abzugeben, daß das neue Senatsmitglied in dieser Hinsicht auf ihre allerentschiedenste Gegnerschaft zu rechnen haben wird. Wir wollen nicht, daß dem Lottosenkel auch in Lübeck von Staatswegen ein Tempel erbaut werden. Es ist genug mit den Aberläßen durch direkte und indirekte Steuern!

Das **Gewerkschaftsstatut** erledigte in seiner gestrigen Sitzung den Rest des neuen Regulativs. Die § 17—21 des Entwurfs fanden nach zum Theil sehr lebhafter Debatte unveränderte Annahme. Damit hat ein für die gesamten Gewerkschaften Lübeck's sehr bedeutsames Werk seinen Abschluß gefunden. Mehrere Monate hat es gedauert, ehe man sich endgültig einigte, ein Zeichen des regen Interesses, welches die wichtige Frage wachrief. Möge der Nutzen der aufgewandten Mühe entsprechen.

Gewerbegericht. Sitzung vom 10. September. Eine alte Bekannte dieses Gerichts, die Firma Liedtke u. Stolterfoht, war von dem Tischler L. auf Zahlung rückständigen Lohnes in Höhe von 12 Mk. verklagt worden. Die Firma will das fragliche Geld einbehalten haben, weil angeblich in Folge Versehens des Buchhalters (!) dem L. eine zeitlang 2 Mk. pro Woche zuviel ausbezahlt seien. L. will jedoch diese 2 Mk. als Zulage vom Meister bewilligt erhalten haben. Es kam ein Vergleich auf 5 Mk. zu Stande.

Vom Tage. Gestohlen wurde am Dienstag von einer Koppel bei Obermohle eine Kuh.

Die **Vorstellungen in Emil Nauck's Variété** im Concerthaus (Fischhaus) werden am Donnerstag den 16. ds. Ms., Abends 7 1/2 Uhr, eröffnet werden und zwar mit nachfolgenden Specialitäten und Gesangskräften: „Kinematograph Lumière“ (lebende Photographien), Inhaber: Commandit Gesellschaft Robro u. Co. in Hamburg; es sind dies die auf diesem Gebiet am weitesten vorgeschrittenen. Robro u. Co. zeigten ihre Bilder (ca. 100 Sujets) in der vorigen Saison im „Hansa Saal“, „Hornhardt's Concerthaus“, „Nauck's Variété“, Hamburg, Kaiser-Wilhelm-Straße“ u. c. und haben in diesem Jahre ca. 12 Apparate in Thätigkeit. Es werden auch Aufnahmen von Lübeck gezeigt werden.

„3 Schwestern Ernesti und Lilla Erna“, 1 tügliche Drahtseilkünstlerin und Luftvolttigeuse. Die beliebtesten Duettisten „Jean und Emmy Crasse“ mit ihrem Imitationsakt (Waldidyll); „Miss Margot Dumont“, Excentric-Sängerin; „Mad. Marietta de Serré“, Verwandlungskünstlerin und Soubrette; „Miss Elona“, Equilibristin; „Carl Ewald“, Salonhumorist und Grotesque-Komiker; „M. Chas. Fontes Navadaha“, genannt der „Schwarze Bötel“; „Mr. Martinez Sevilla“, Gentleman juggler first class; die reizenden Radfahrer „Les Colibris de Paris“; auch Herr „Nauck“ wird an einigen Abenden als „Pauline vom Ballet“ mitwirken. Der Einlaß ist Abends 7 Uhr. An Sonn- und Festtagen finden 2 Vorstellungen um 4 1/2 und 8 Uhr statt. Die Eintrittspreise sind zeitgemäß (siehe Inserate). Vereinen sind in diesem Jahre ermäßigte Preise bewilligt worden und sind die Vereins-Billets in den Vereins-Verkaufsstellen zu haben.

In freien Stunden. Illustrierte Romanbibliothek für das arbeitende Volk (Berlin, Verlag der Buchhandlung „Vorwärts“) Preis pro Heft 10 Pfennig enthält in Nr. 36 und 37: „Der Kampf um die Scholle“ von Eise Orzešto (Fortsetzung). — Ferner „Die schönste Zeit“ (Gedicht von G. Böhm). — „Eine Felsbirne“ (Ein Bild aus dem Dorfleben von Guy de Maupassant). — „Dies und Jenes“ (Femilettonistische und kulturhistorische Skizzen. — Witz und Scherz.

Aus dem Senate. Für die Dauer der Abwesenheit des Senators Dr. Klug hat Senator Wolpmann den Vorsitz in der Baudeputation, der Kanalbaubehörde und der Vorsteherchaft des Heiligen-Geist-Hospitals übernommen.

Submision. Die Lieferung des Bedarfs an Fein- und Schwarzbrot für das Heiligen-Geist-Hospital für die Zeit vom 1. Oktober 1897 bis 30. September 1898 soll im Wege der Submision vergeben werden. Die Bedingungen können täglich Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr im Inspektorat eingesehen werden. Reflektanten wollen ihre Offerten bis zum Sonnabend, 18. Septbr., im Inspektorat einliefern.

Stockelsdorf. Parteikonferenz. Seitens des Vertrauensmannes wird uns noch mitgeteilt, daß als

weiterer Punkt in die bereits gestern veröffentlichte Tagesordnung eingeschoben ist: 5. Aufstellung des Reichstagskandidaten für den 1. obdenburgischen Wahlkreis. Anträge zur Konferenz sind bis zum 23. September an W. Dreier in Stockelsdorf einzuwenden.

Stockelsdorf. Hier selbst beabsichtigt man einen Militärverein zu gründen. Lübecker Herren (u?) haben ihre Mitwirkung zugesagt. — Bittert, ihr Unflutzer!

Obesloc. Arbeiterisiko. Beim Aufnehmen eines Schienenstückes am Riesberge zwischen hier und Sempel fiel einem Arbeiter die schwere Klappe einer Klapphose auf den Kopf, in Folge dessen er besinnungslos nieder fiel und ins hiesige Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er seinen Verletzungen erlegen ist.

Möln. Die Arbeiten zum Bau des Elbe-Travelkanals nehmen bei Voos II, der Strecke Mölln-Lauenburg, einen raschen Fortgang. Von den auszuhebenden 6 400 000 Kubm. Boden sind bis jetzt über 2 Millionen Kubikmeter ausgehoben, eine weitere Million wird in diesem Jahre noch ausgehoben werden. Die größten Bodenschichten müssen zwischen Mölln und Grambeck bewegt werden, weil hier der Kanal den Höhenzug zwischen dem Steedisch- und dem Delvenanthal durchschneidet. Die Arbeiten sind auf dieser Strecke schon sehr weit vorgeschritten und dürften im nächsten Jahre bereits vollständig fertiggestellt sein. Bei Grambeck, wo der Kanal die Lübeck-Büchener Bahn durchschneidet, ist bereits der Damm für die erforderliche Verlebung der Eisenbahn während des Brückenbaues fertiggestellt. Zwischen Siebeneichen und Büchen ist der Kanal auf einer Strecke von 4 Kfm. vollständig fertig. In Büchen wird jetzt an der Herstellung des großen Umgehungsdamms für die Berlin-Hamburger Eisenbahn gearbeitet. Die Herstellung dieses Damms, der etwa 50 000 Kubm. Schüttungsmaße erfordert, und die Umleitung der Eisenbahn darf noch in diesem Jahre erwartet werden, so daß mit dem Bau der großen Eisenbahnbrücke Anfangs nächsten Jahres begonnen werden kann. Zwischen Daldorf und Badewo ist ein Trockenbagger thätig, der täglich 2600 Kubm. Boden aushebt. Auf der Strecke zwischen Badewo und Lauenburg ist der Kanal ziemlich fertiggestellt. Innerhalb desselben liegt der Kanalwasserpiegel durchweg über dem anliegenden Gelände, so daß an beiden Seiten starke Dämme errichtet werden mußten. In Lauenburg ist man zur Zeit mit der Abgrabung des Mühlenschlammes beschäftigt. Hier wird später die Schleusenanlage errichtet. Kunstbauten sind auf der ganzen Strecke noch nicht ausgeführt. Der Bau der beiden großen Eisenbahnbrücken bei Grambeck und Büchen dürfte sich im nächsten Sommer vollziehen. Mit der Herstellung der beiden großen Schleusen bei Witzeeze und Lauenburg wird im kommenden Frühjahr begonnen werden. Auf der Strecke Lübeck-Möln sind jetzt 1400, auf der Strecke Mölln-Lauenburg 1300 Arbeiter beschäftigt.

Hamburg. Von einem Eisenbahnzuge getödtet. Gestern Morgen 5 1/2 Uhr fand man auf der Geleisestrecke der Verbindungsbahn, unter dem Steinhortunnel, die Leiche eines etwa 30-jährigen Mannes, der vermutlich von dem Zuge, der um 3 Uhr Nachts die Strecke passirt, überfahren worden ist. Eine Hand und ein Bein waren vom Körper abgefahren. Da drei Telegraphen-Lichter der Geleisestrecke bei der Brücke zertrümmert sind, nimmt man an, daß der Mann von der Steinhortunnel-Brücke auf das Geleise herabgesprungen oder herabgefallen ist, wobei er in die Telegraphendrähte gerathen ist und diese durch die Wucht des Körpers zertrümmert hat. Die Leiche wurde dem Kurhause übergeben.

Hamburg. Eine öffentliche Parteiverammlung im zweiten Wahlkreise, welche gestern Abend im Tütges Etablissement tagte, proklamirte den bisherigen Vertreter des Wahlkreises, Reichstagsabgeordneter Heinrich Diez in Stuttgart, als Kandidaten der Sozialdemokratie für die nächste Reichstagswahl. — Als Delegirte zum Parteitag wurden die Genossen Blume, Weinheber und Hoffmann gewählt.

Harburg. Vor der Strafkammer in Stade standen gestern die beiden Redakteure des „Volksblatt“, Thiel und Kauffmann. Letzterer war angeklagt, in einer Wochenplauderei, letzterer in einer Lokalnotiz den Senator Tieleman beleidigt zu haben. Die Veranlassung zu den inkriminirten Bemerkungen war eine bei dem Bogelschießen gehaltene Rede des Herrn Senators, in der er sich, dem Bericht der „Harburger Anzeigen und Nachrichten“ zufolge, gegen den „inneren Feind“ gewandt hatte. Das „Volksblatt“ faßte diese Aeußerung als gegen die Sozialdemokratie gerichtet auf und suchte die in dem Ausdruck liegende Beschuldigung zurückzuweisen. Das Gericht nahm an, daß die Angeklagten durch den Ausdruck „innerer Feind“ gereizt worden seien, verurtheilte sie aber trotzdem zu je 100 Mk. Geldstrafe.

Harburg. Eine Nagelmaschine für Schuhmacher als öffentliches Verkehrshinderniß. Der Inhaber der deutsch-amerikanischen Schuh- und Stiefel-Reparatur-Anstalt in der Ersten Wilstorferstraße hat in seiner Werkstatt dicht am Schaufenster eine Nagelmaschine aufgestellt, da ein anderer Platz in der Werkstatt sich für dieselbe nicht eignet. Anfangs wurde die neue Einrichtung vom Publikum viel beobachtet, so daß zeitweilig sehr viele Personen vor dem Fenster standen. Die Polizei erblickte hierin eine Verkehrsstörung und überhandte dem Geschäftsinhaber ein Schriftstück, worin ihm unterjagt wurde, des Abends bei Licht zu

arbeiten. Dem Geschäftsmann blieb nun nichts Anderes übrig, als das Fenster so zu verhängen, daß die Maschine von der Straße aus nicht zu sehen war, wodurch allerdings sein Geschäft geschädigt wird. Wie heißt, will der geschädigte Geschäftsmann den Klagen beschreiben.

Wittler. Als sozialdemokratischer Kandidat zur Stadtverordnetenwahl ist Herr Genosse Clausen, Gerbereiarbeiter, aufgestellt worden. Das ist unjeren „liberalen“ Spichern sofort in die Gieder gefahren. In der letzten Sitzung der städtischen Kollegien wurde der Antrag des Stadtverordnetenkollegiums, für die Erwerbung des Bürgerrechts den Einkommensteuersatz auf 9 W zu erhöhen, mit 8 gegen 2 Stimmen zum Beschluß erhoben. Unsere „liberalen“ und „Freisinnigen“ haben es also ihren Meier, Neudsbürgerkollegen gleichgethan. Und mit dieser reaktionären Gesellschaft soll die junkerliche Reaktion bekämpft werden. Ja, wenn die Sozialdemokraten nicht wären, dann brauchen die Pfefferkuchen und ihre Verbündeten gewiß nicht zu verzagen; diese „liberalen“ und „Freisinnigen“ thun ihnen nichts, sondern laufen ihnen beim Weitlaufen auf der Bahn der Reaktion den Rang ab.

Gravenstein. Feuerbrunst. Dienstag Morgen etwa um 4 1/2 Uhr, kam hier in der Hausenstraße eine große Feuerbrunst zum Ausbruch. Das ganze Fabrikgebäude brannte total aus, die Maschinen sind sämtlich durch das Feuer unbrauchbar geworden, und ist der angerichtete Schaden recht bedeutend. Das Wohnhaus konnte durch die angestrengt arbeitenden Wächmannschaften gerettet werden. Die Entstehungursache ist unbekannt.

Rostock. Ein trauriger Unglücksfall ereignete sich vor einigen Tagen in der Frauenklinik an der Dohrerstraße. Eine Frau Wulff aus Neuburg war in schwerem Zustand aus dem städtischen Krankenhaus in die Frauenklinik überführt; in der Nacht vom Montag auf Dienstag bemerkte die Wärterin, welche die Wache auf dem Korridor hatte, daß die Frau in die Zimmer verließ; in der Meinung, die Kranke wolle das Projekt aussuchen, wies die Wärterin sie zurecht, bemerkte aber bald, daß sie es mit einer plötzlich irre gewordenen Person zu thun hatte. Die Kranke, anstatt sich von der Wärterin zurückzuführen zu lassen, riß sich los und schlug mit beiden Fäusten auf die Wärterin ein. Diese lief unrettet in's Zimmer der Wärterinnen und holte Hülfe. Inzwischen war die Kranke vom Flur verschwunden. Man suchte, fand man ein Korridorfenster geöffnet, und man sah die unglückliche Frau draußen im Vorgarten des Krankenhauses liegen. Es ergab sich, daß der Tod die aus der zweiten Etage Herabgesprungene sofort ereignet hatte. Aus dieser dem Sachverhalt entsprechenden Darstellung ergibt sich, daß das Wärterpersonal der Frauenklinik an dem traurigen Ereigniß keine Schuld trägt, worauf deshalb besonders hingewiesen sei, weil in anderen Blättern der Vorgang so beschrieben wurde, als ob das Verschwinden der Kranken von den Wärterinnen gar nicht bemerkt worden sei und als ob die Verunglückte er von Personen außerhalb des Krankenhauses entdeckt worden wäre.

Rostock. Ein Hafearbeiterstreik, welcher wegen Lohnunterschieden der im Schiffsraum thätigen Arbeiter mit den Stauern ausgebrochen war, hat ein schnelles und für die Arbeiter glückliches Ende genommen. Es ist zu einer Verständigung zwischen diesen und den Stauern gekommen. Die letzteren haben den von den Hafearbeitern aufgestellten Lohn tarif anerkannt und unterschrieben; der Tarif tritt am 15. September d. J. in Kraft; die zur Zeit im Hafen liegenden Schiffe werden noch zu den bisherigen Lohnsätzen gelocht werden. Die in Frage kommenden Firmen haben sich mit Ausnahme der Firma Bobens und der Firma Westphal, mit den in Tarif aufgestellten Lohnsätzen einverstanden erklärt. Die Kohlenlager der beiden genannten Firmen nehmen eine gewisse Ausnahmestellung ein; nach dem Westphal'schen Lager ist das Tragen der Kohlen ein besonders schwieriges, das Bobens'sche Lager liegt so, daß unmittelbar neben demselben die Dampfer anlegen können, so daß hier das Tragen über schwankende Bretterstege wegfällt. Der letztere Firma ist von dem betreffenden Stauer eine Bedenkzeit bis zum 15. September gesetzt, so daß auch hier ebensoviele wie mit der Firma Westphal eine Einigung erwartet werden darf. Die Hafearbeiter haben also einen kleinen Erfolg errungen; sie verdanken denselben einzig und allein ihrem Zusammenhalten; wenn je, so hat sich hier der Nutzen einer gewerkschaftlichen Organisation gezeigt, da der Hafearbeiterverband, der hier in Rostock noch zu einer der jüngsten Arbeiterorganisationen zählt, dadurch sicher an Ansehen gewinnen und eine noch größere Anziehungskraft als bisher auf alle, am Hafen ihrem Erwerb nachgehenden Arbeiter ausüben wird.

Rostock. Die hiesige Pferdebahn hat sich das patriotische Gefühl der Sedanfeier besuche zu Nutzen gemacht, indem dieselbe, jedenfalls aus Patriotismus, den Fahrpreis nach den Barnstorfer Anlagen verdoppelte, statt 10 Pf. mußte jeder Passagier zu Ehren Sankt Sedans 20 Pf. zahlen. Jeder Heiligen-Kultus erfordert Opfer; warum nicht der Kultus der Kriegsverherrlichung?

Briefkasten.

Alle, welche noch Karten von der Cassale-Feier im Besitz haben, werden ersucht, bis zum 15. September mit dem Kassier G. Käpfer abzurechnen.

Zwei Streitende. Wenn eine genügende Portion fettes Fleisch darin gelocht wurde, ja, — sonst enthält die strittige Flüssigkeit nur Wasser- und Sauerstoff.

Quittung.

Für die Familien der Besatztheilen sind ein-
gegangen:
Vom Coak-Dampfer „Vesta“ durch Lt. ... 5,80 Mark
Beitere Gelder nicht gerechtfertigt
Die Expedition,
Johannisstraße 60

Stenschanz-Viehmarkt.

Hamburg, 10. September

Der Schweinehandel verlief gut
am 10. September 1897. ...

67-69 Mt., ... 67 60 17 ... 46-54 97 und ...
64 67 Mt. dr ...

Hamburger Marktbericht.

Table with 2 columns: Item name and Price. Items include Butter, L. Qualität, II. Qualität, etc.

See-Berichte.

- D. Stadt Albed, Capt. Krause, ist am 9. September in Königsberg angekommen.
- D. „Cantor“ Capt. Albers, ist am 10. September in Rotterdam angekommen.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt
die Redaktion dem Publikum gegenüber
durchaus keine Verantwortung.

Vermählte:

Andreas Kaufhold
Klara Kaufhold, geb. Strahard.
Hamburg, A. B. Lübeck, Ludwigstraße 60
Gestern Morgen 7 Uhr entschlief nach kurzer
schwerer Krankheit unsere innigstgeliebte liebe
Gestirbt im Alter von 6 Monat und 21 Tagen.
Lebte von den Eltern, Geschwister und
Verwandten. **Ernst Zeuner und Frau,**
geb. Hammann. Lübeck, den 11. Sept. 1897.

Zu vermieten ein möbliertes Parterre-
Zimmer für 2 junge Leute
Glockengasse 16.

Ein freundl. Parterre-Zimmer auch
für junge Leute. Zu melden
Glockengasse 12, I. Et.

Zu vermieten eine freundl. Stube
Glockengasse 15.

Zu verm. eine möblierte heizb. Stube
Humboldtstraße 37 III.

Gutes Logis für 1 oder 2 j. Leute
Humboldtstraße 7, 1. Stockthor.

Gesucht zu sofort ein ordentliches Mädchen,
welches außer dem Hause schlafen kann.
Friedrichstraße 1.

Einige Zimmereinrichtungen billig
Humboldtstraße 27.

Zu verkaufen 1 Spiegel u. 1 Sopha
und anderes mehr billig
Humboldtstraße 30.

Zu verkaufen eine Nähmaschine
mit Fuß- und Handbetrieb
Friedrichstraße 26 a.

Billig zu verkaufen ein gut erhaltener II.
erster Dien, sowie
eine Patent-Zwillinglaternen (Doppelbrenner) für
Kadefahrer
Friedrichstraße 16 a, I. Et.

Zu verkaufen 5 junge Hühner und 1 Hahn,
auch ein Kollchen
Humboldtstraße 22, I. Et.

Zu verkaufen ein kleines Haus
in der Stadt, passend für eine Familie zum Allein-
bewohnen. Preis Mt. 3500
Erferten unter
G T an die Exped. d. Bl.

Verloren eine blaugraue Schürze und ein
Baar lederne Portofolio von der
Biegelstraße bis zum Steinhuderweg. Der ehrliche
Finder wird gebeten, dasselbe gegen Belohnung
abzugeben
Steinhuderweg 25 a, 2. Et.

Haar-, Friseur- u. Haarschneide-Salon
von **Boysen, Schwartauer Allee**
gegenüber dem Schlachthaus.

Margarine

Mohr'sche, stets frisch, pr. Pfd. 65, 60 und
55 Pfg., empfiehlt
J. Flindt
Johannisstraße 80.
Spezialgeschäft für Margarine.

Hollsteiner Blüten-Honig

Pfund 70 Pfg.
Maide-Honig
Pfd. 45 und 55 Pfg.
bei Abnahme von 4 Pfd. billiger.
August Holst
Holtstraße 6.

Margarine

in verschiedenen Qualitäten, stets frisch,
empfehlen
T. Buhrmann.
Für Wiederverkäufer billige Preise.
Jeden Sonnabend von 6 Uhr Abends:

Heiße Knackwurst

W. Rieck,
Fackelburger Allee 63.
Heute Sonnabend Abend:

Warme Knackwurst

und Bierwurst
empfehlen
E. Abendroth.
Heute Sonnabend Abend von 5 Uhr an:

Frische Knackwurst

sowie täglich
Frische Bierwurst
empfehlen
Joach. Schmidt,
Suh. Heiner. Schmidt, Fingstraße 43.

Margarine

empfehlen
T. Buhrmann.
Für Wiederverkäufer billige Preise.
Jeden Sonnabend von 6 Uhr Abends:

Heiße Knackwurst

W. Rieck,
Fackelburger Allee 63.
Heute Sonnabend Abend:

Warme Knackwurst

und Bierwurst
empfehlen
E. Abendroth.
Heute Sonnabend Abend von 5 Uhr an:

Frische Knackwurst

sowie täglich
Frische Bierwurst
empfehlen
Joach. Schmidt,
Suh. Heiner. Schmidt, Fingstraße 43.

Margarine

empfehlen
T. Buhrmann.
Für Wiederverkäufer billige Preise.
Jeden Sonnabend von 6 Uhr Abends:

Heiße Knackwurst

W. Rieck,
Fackelburger Allee 63.
Heute Sonnabend Abend:

Warme Knackwurst

und Bierwurst
empfehlen
E. Abendroth.
Heute Sonnabend Abend von 5 Uhr an:

Circus Variété, Reuterkrug.
Lübeck's erste und vornehmste Variété-Bühne für das Familien-Publikum.
Wöchentlich neu renovirt.
Eröffnungs- u. Fest-Vorstellung
Donnerstag, den 16. September, Abends 8 Uhr.
Festprogramm, verfasst und gesprochen von Heinrich Kalberg.
Aufstreten von 10 allerersten Attraktionen der Artistenwelt.
(19 Programmnummern.)

„Zum weissen Hirsch“.
Am Sonntag den 12. und Montag den 13. September 1897:
Scheiben-Schiessen.
In beiden Tagen: Grosses Orchestron-Concert.
Es ladet freundlich ein
L. Uhr.

Hansa-Halle. Familien-Bränzchen.
Sonntags und Donnerstags:
Freier Eintritt.
Freier Tanz.

Essentl. große Quetton am Sonntag
den 12. September, Morgens 11 Uhr,
am Mönchhofweg (Paradies-Garten)
gegen Baarzahlung.
J. C. B. Schwarzl,
Articulator und Farator

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig.

Matjesheringe
a 10 und 5 Pfg.
empfiehlt in guter Qualität
Heinrich Koop
Marktwiese 4.

Gute franz. Kartoffeln
geben zum billigsten Konturrenzpreis ab
W. Rocksien & Co., Marktegrube 65.
Kartoffeln.
französische 50 Pfg., Magnum-bonum
45 Pfg., rote 35 Pfg. per Aush
empfiehlt **A. Hansen,** düstere Luerstraße 6.

Bon jetzt an wieder täglich frisches
Kopffleisch.
Heinr. Muhly,
Doltstraße 14.

Heute Abend von 6 Uhr an:
Warme Knackwurst.
W. Carstens,
Meierstraße 13.

Jeden Sonnabend Abend von 5 Uhr:
Warme
Knackwurst u. Bierwurst
Heinr. Muhly, Holtstraße 14.

Von heute ab jeden Sonnabend:
Heiße Knackwurst à 5 u. 10 Pf.
frische Bierwurst
Johs. Jesse, Marktegrube 18.

Prima dicke Flohmen
sowie frische Leberwurst
empfiehlt **E. Abendroth.**

Eimerbier
verabfolgt die Brauerei Schwartauer Allee
Nr. 3 b nur jeden Dienstag von 4 bis 9 Uhr
Nachmittags und Mittwochs früh von 6 bis 8 Uhr.
Nachachtungsvoll
Ferd. Weiermiller.

Feinste hollsteiner Meierei-Butter, Pfd.
1,25 Mt., Margarine, Hansa extra, Pfd.
60 Pfg., sowie sämtliche Fettwaaren empfiehlt
Johs. Holst, Dankwartsgrube 35.

Ess- und Kochbirnen, Falläpfel.
Lachsweg-Allee 25.

Zippendorfer Landbrod
empfiehlt **Johs. Holst,** Dankwartsgrube 35.
Von jetzt ab echtes Zippendorfer Land-
Schwarz- und Korinthen-Brod und Neue-
bergerdorfer Flohheringe, à 5, 8 und
10 Pf.

W. Sien, Augustenstr. 6.

Rudolph Kähler
Chronometer- und
Uhrmacher
6 obere Gängegrube 6
Großes Lager aller Arten
Uhren zu den billigsten Preisen
Reparatur-Werkstatt.
Beste Verbilligung.
Mehrjährige Garantie.

Auf Credit
erhalten redestabile Leute Waaren jeder
Art unter constanten
Ratenzahlungen
nach Vereinbarung als:
Herren- u. Knaben-Garderoben,
Damen-Mäntel, Kragen, Jackets,
Kleiderstoffe, Wäsche, Betten,
Cepische, Gardinen, Uhren,
Möbel, Kinderwagen etc.
Waaren-Credit-Haus
S. Sachs,
Johannisstraße 23.

Empfehle mein
Buckskin-Lager
in ca. 100 verschiedenen Dessins zu Jagdtouren.
Spezialität:
reinswollene Cheviots
von 3 Mt. 50 Pfg. bis 6 Mt. per Meter,
Natur-Wollgarne
per Pfund von 1 Mt. 40 Pfg. an
wollene Flanelle
in allen Farben, pr. Mt. 80 Pfg., 1 Mt. 20, 1 Mt. 50
ganz schwer, garantiert krimpfrei u. waschfest, 1 Mt. 60
Schlaf- und Pferdebedecken,
Herren u. Damen-Unterzeuge
in großer Auswahl zu billigen Preisen.
H. Bössel, Fingstr. 37.

Zwiebelleberwurst
Hildesheimer
Leberwurst
Hamb. Sardellenleberwurst
Heinr. Muhly,
Doltstraße 14.

Lustfahrten
per Dampfer **Pollux.**
Ab Travemünde nach Travemünde und
zurück jeden Sonntag, Mittwoch und Sonnabend
2 Uhr Nachm. Nach Daffow und zurück jeden
Mittwoch und Sonnabend 2 Uhr Nachm. Fahr-
preis Travemünde und zurück 70 Pfg.

Zum rothen Löwen.
Sonntag, den 12. September:
Ernte-Bier

Achtung!
Kohlenarbeiter!
Mitglieder-
Versammlung
am Montag den 13. September
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Tages-Ordnung:
1. Kartellbericht
2. Bericht der Kohlenkommission.
3. Fragekasten und Berichtendes.
Der Vorstand.

Elysium.
Große Tanz-Musik.
Hierzu ladet freundlich ein **Rud. Hinz.**

Brauerei Fackenburg.
Sonntag den 12. September:
CONCERT.
Eintritt gegen Zahlung eines Programms für 10 Pf.

Einladung zum Benefizball
für den Voten
des St. Jürgen-Viederfranzes
am Donnerstag den 16. September
in der Friedrich-Franz-Halle.
Anfang 8 Uhr. Eintritt 60 Pfg. Ende 2 Uhr.
H. Wiegens.

Verband der Buchbinder
(Zahlstelle Lübeck)

Stiftungsball
am Sonntag den 12. Sept.
bei **Lamprecht, Johannisstraße.**
Öffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende 2 Uhr.
Herren 60 Pfg., Damen frei.
Zum Schluss: Kaffeelisch.
Zu zahlreichem Besuch ladet freundlich ein
Das Comité.

Gesang-Verein
„Einigkeit“.

Einladung zum Ball
verbunden mit Gesangsvorträgen
am Sonntag den 26. September
im Lokale des Herrn **H. Gutsche,**
Neu-Lauerhof.
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree für Herren im Vorverkauf 50 Pfg.,
an der Kasse 60 Pfg., eine Dame frei.
Eingeladene Damen 15 Pfg., wofür Garderobe.
Musik vom **Musik-Fachverein.**
Das Comité.

Tivoli-Theater.
Sonntag den 12. September, 7 Uhr: 11
Letzte Sonntagsvorstellung.
Der Rattenfänger von Hameln.
Vorher:
Ein Pariser Augenichts
Gewöhnliche Preise.
8 Uhr Schnittbilletts à 30 Pfg., wofür noch
der ganze „Rattenfänger“.
Montag den 13. September, 8 Uhr:
Letzte Extra-Vorstellung zu halben Preisen.
Der Rattenfänger von Hameln.

Speise-Halle Hansa.
Möngstraße 24 (gegenüber Schüsselboden).
Geöffnet von 1/2 6 Uhr Morgens.
Heute Sonntag:
Frische Suppe mit dicke Reis, Rindfleisch, Kar-
toffeln, Sauce, Birnencompot.
Morgen Montag:
Erbsensuppe, geräuch. Speck, Kartoffeln, Sauce,
Sauerkohl.
Preise für Mittag 20, 30 und 40 Pfg.
Abendessen von 6 Uhr an. Portion 30 Pfg.

Waarenhaus Max Braun.

Breitestr. 33, früher „Bavaria“

Lübeck.

Special-
Abtheilung
für
Glas,
Porzellan,
Steingut
und
Emaille.

Wäsche
Damen-Hemden
von 58 Pfg. an.
Herren-Hemden
von 1,15 Mk. an.
Damen-Beinkleider
von 100 Pfg. an.
Tändelschürzen
von 12 Pfg. an.
Nachtjacken
von 98 Pfg. an
in bunt von 75 Pfg. an.

Strümpfe
für Winter.
Kinder von 20 Pfg. an
Damen von 65 Pfg. an
Herren von 48 Pfg. an
Handschuhe
für Winter.
Damen von 23 Pfg. an
Herren von 48 Pfg. an
Kinder von 15 Pfg. an
Corsetts
von 58 Pfg. an.
Küchen
Stück von 14 Pfg. an.

**Leinen-
und
Baumwollwaaren.**
Hemdentuch
Meter von 15 Pfg. an.
Bett-Julett
wachs- und federdicht.
Riffenbreite
Meter von 58 Pfg. an
Ganze Breite
Meter von 1,15 Mk. an.
Büchen-Zeng
Meter von 32 Pfg. an.
Kleider-Vordring
wäscher,
Meter von 45 Pfg. an.
Saken-Leinen
Meter von 58 Pfg. an.
Schürzen-Zeng
Meter von 30 Pfg. an.

Ferner
habe ich
großes Lager
in
Kurz-, Weiß-, Woll-
waaren,
Normal- und Tricot-
unterfachen,
gestr. Kinder Tricots,
gestrickte
Herren-Jacken und
Beinkleider,
Kalmuck-Unterröcke
von 75 Pfg. an.
Neuheiten
in
Häkel-Arbeiten.
Ferner
Blech-, Spiel-,
Galanterie-, Schreib-,
Lugus-, Hand-
und Küchengeräthe
zu
enorm billigen
Preisen.

Hochfein und sehr beliebt ist die

MARGARINE

der Lübecker Margarine-Fabrik „Hansa“
Telephon 475. **J. Schröder & Co.** Nebenhofstraße 7.
Vertreter: **Wilh. Hammer**, Pfaffenstraße 2.

Moisl. Allee 2c **Ferd. Biehl** Moisl. Allee 2c
empfeht
vorzügliche 4, 5 und 6 Pfg. = Cigarren
und
bessere Qualitäten bis zu Mk. 400.—
ohne Concurrrenz.

Wegen vollständiger Auflösung

meines Geschäfts stelle ich mein
gesamtes bedeutendes Waarenlager
zum

Total-Ausverkauf.

Der Verkauf findet zu **bedeutend herabgesetzten**, enorm billigen Preisen statt
und muß das ganze Lager geräumt werden.

Verkaufszeit: Morgens von 8 bis 1 Uhr, Nachmittags von 2 bis 8 Uhr.

Besonders günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer, Schneider und Schneiderinnen.

Das Lager ist mit allen Herbst- und Winter-Neuheiten auf's Reichhaltigste ausgestattet und enthält:

**Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Sammetreste, Buckin,
Leinen- und Baumwollenwaaren etc. etc. etc.**

Eine große Parthie

RESTE und einzelne Kleider
zu Spottpreisen.

Louis Grand

Breitestrasse 65.

Die gesammte Ladeneinrichtung steht billig zum Verkauf, auch ist das Lokal anderweitig zu vermietthen.

Verkauf nur gegen Baarzahlung!

Verkauf nur gegen Baarzahlung!

Der Freiheitskampf des arbeitenden Volkes in Mecklenburg.

Schilderungen aus der Geschichte des vorigen und des jetzigen Jahrhunderts.

(Fortsetzung.)

So ungestört sollte diese Gesellschaft übrigens für die nächste Zeit sich nicht über das Gelingen ihres schändlichen Streiches freuen, denn nach einigen Jahrzehnten bestieg ein Mann den Thron, der fest entschlossen war, der Junker Macht zu brechen. Es war Herzog Karl Leopold, der von allen mecklenburgischen Geschichtsschreibern nach unserer Meinung in sehr unberechtigter Weise verunglimpft wird. Sein ganzes Verbrechen war, daß er sich, wie fast sämtliche Fürsten Europas es schon vor ihm gethan hatten, zum absoluten Monarchen machen und daher den Landtag, auf dem nur etliche Hundert Rittergutsbesitzer und die Bürgermeister der Städte Sitz und Stimme hatten, beseitigen wollte. Besonders werden ihm die Mittel verdacht, welche er in diesem Kampf mit der Ritterschaft anwandte. Aber einerseits muß man bedenken, daß seine Nachbarn vielfach ganz ähnlich verfahren hatten, und andererseits ließ er sich zu wirklichen Grausamkeiten erst hinreißeln, als seine Gegner selbst nicht davor zurückschreckten, um seine Thronbesteigung dem Kaiser anzugehen. Seine Feinde geben auch selber zu, daß seine Absichten, andere Zustände im Lande zu schaffen, vielfach sehr gute gewesen seien. Der Kampf war aber nun einmal entbrannt und er mußte mit der Vernichtung des einen oder des anderen Theiles endigen. Der Adel schenkte keine Geldausgaben, um die Anerkennung seiner Rechte durchzusetzen, und da er „in Wien fleißig die Gold- und Silbergasse zu wandeln verstand“, d. h. die maßgebenden Persönlichkeiten in der Umgebung des Kaisers zu bestechen mußte, so war Karl Leopold, dem seine beschränkten Mittel nicht einmal erlaubten, eine wirklich Achtung gebietende Truppenmasse aufzustellen, bald verloren. Durch kaiserliches Reskript wurde er für abgesetzt erklärt, und die Regierung seinem Bruder übergeben. Anfangs schien er sich in sein Schicksal fügen zu wollen, er zog sich nach der Festung Dömitz zurück, wo man ihn auch schonungslos in Ruhe ließ. Diese benutzte er nun aber im Stillen desto eifriger, um einen Aufstand vorzubereiten, der denn auch bald losbrechen sollte. Er versprach nämlich den Bauern die Aufhebung der Leibeigenschaft, wenn sie für ihn die Waffen ergreifen würden, und das Landvolk erhob sich thatächlich denn auch in Massen für ihn, als er offen mit einem Aufruf gegen seinen vom Kaiser zum Herzog eingesetzten Bruder hervortrat. Dummer Weise hatte er jedoch, während ihm noch die Macht zur Verfügung stand, es vollständig mit den Städten, namentlich Rostock, verborben, und diese gaben schließlich den Ausschlag gegen ihn. So ganz leicht sollte es indessen den hannoverschen Truppen, welche auf Befehl des Kaisers zur Aufrechterhaltung der Ruhe in Mecklenburg eingerückt waren, nicht werden, den Aufstand niederzuschlagen. Die Rache der Bauern richtete sich natürlich zunächst gegen die Rittergutsbesitzer, welche

in so schöner Weise sie um Freiheit und Bestizthum gebracht hatten. Der Adel flüchtete haufenweise aus dem Lande nach Lübeck, Pommern u. s. w., sodas die Volkswuth, als sie erst einmal entfesselt wurde, fast nirgends Opfer fand. Dafür ging aber manches Gehöft in Flammen auf. In den kleinen Landstädten waren die ärmeren Schichten der Bevölkerung entschieden für den abgesetzten Herzog und nahmen die Gelegenheit wahr, sich an ihre Herren und Bedrücker zu rächen. In einem offenen Aufstand waren diese jedoch Angesichts der Haltung der eigentlichen Bürgerschaft zu schwach, und so beschränkte man sich auf einzelne Radikale. Allein im Juni 1725 brannten in Grabow 300, in Grevismühl 83 Häuser nieder. Penzlin wurde bis auf zwei Häuser von den Flammen verzehrt. Auch in Süß ereignete sich in diesem Jahre eine große Feuersbrunst und im folgenden wurde Wruel zum größten Theil eingeäschert, in Plan wurden 68 Häuser und in Wittenburg über 100 ein Raub des Feuers, das in allen Fällen muthwillig angelegt worden war. Den Mittelpunkt der Revolution bildete Schwerin, das als einzige Stadt sich für Karl Leopold erklärt hatte. Dieser trat dort bald ein, und die Stadt wurde, weil die hannoverschen Truppen sich schnell näherten, in Vertheidigungszustand gesetzt. Die Bürgerschaft, 400 Mann stark, besetzte die Stadtwälle, und die Garnison, zu der noch 300 Mann Kavallerie gestossen waren, hielt sich zum Ausfall bereit. Inzwischen hatten auch die vom Herzog ausgeschiedenen Leute in allen Klemern die Bauern unter die Waffen gebracht, welche zahlreich, mit Proviant versehen, ihren Marsch nach Schwerin antraten, wo auch viele derselben, denen die fremden Truppen nicht den Weg verlegt hatten, anlangten. Einige marschirten sogar mit klingendem Spiel, Trommeln und Fahnen in die Stadt. Wie ernst und umfangreich die Bewegung war, kann man daraus ersehen, daß allein aus der Gegend von Dömitz 400 Bauern mit geschärften Sensen eintrafen. Karl Leopold war nun nichts weiter als ein einfacher Revolutionär und Insurgentenführer, der sich nicht allein gegen den thatächlichen Herrscher, sondern auch gegen die bestehenden politischen Zustände auflehnte, indem er ja die Bauern zum Kampfe gegen die Rittergutsbesitzer aufrief. Der erste Zusammenstoß mit dem Militär fand in Neustadt am 17. Septbr. 1733 statt. Durch den Ort, der eine Besatzung der Exekutionstruppen hatte, wollte ein Haufe von 500 Bauern sich den Durchmarsch erzwingen. Sie suchten das dortige Schloß, in welchem sich die Garnison verbarricadirt hatte, zu erstürmen, das Militär vermochte sich aber so lange zu halten, bis die Garnison, welche im nahen Parchim lag, zur Hilfe kam. Gegen diese Uebermacht konnten die Bauern natürlich nichts ausrichten, und der Haufe wurde vollständig zerstreut. Als Karl Leopold diese Vorgänge erfuhr, ertheilte in seinem General Tilly den Befehl, mit den ungefähr 2000 Bauern und Bürgern sowie dem Rest der mecklenburgischen Soldaten, welche in Schwerin waren, sogleich nach Neustadt aufzubrechen. Dies geschah am 19. September Abends, nachdem an jenem Tage noch 800 Bauern, welche die hannoverschen Besatzungen in Sternberg

und Tempzin überfallen und gefangen genommen hatten, in Schwerin eingerückt waren. Doch unterließ schließlich der geplante Angriff auf Neustadt, weil sich inzwischen Gelegenheit zu einer wichtigeren Unternehmung bot. Einer von des Herzogs Bevollmächtigten, Namens Reding, hatte nämlich tiefer im Lande einen Schwarm von 4000 Bauern zusammengebracht und mit diesem einen Angriff auf Güstrow begonnen. Er hatte die verschlossenen Stadthore mit Äxten einschlagen lassen und war in die Stadt eingedrungen, ohne daß die Schaar nennenswerthe Verluste gehabt hätte, weil die hannoversche Garnison, welche der Oberlieutenant Monroy kommandirte, sich auf das Schloß zurückgezogen hatte. Reding, durch einen großen Theil der Güstrower Einwohnerschaft verstärkt, versuchte nun mehrere Tage lang, sich des Schlosses zu bemächtigen, aber die Besatzung leistete ihm tapferen Widerstand. Diesen zu brechen, eilte nun der General Tilly herbei, aber fast gleichzeitig mit ihm traf auch für die bedrängte Garnison Entschluß ein. Auf die Nachricht von Karl Leopolds Aufgebot war nämlich sogleich ein Courier mit der Bitte um Verstärkung der Truppen nach Hannover abgeschickt, worauf auch mehrere Regimenter (8000 Mann) nach Mecklenburg entsendet wurden. Von einem Teilnehmer dieser Expedition ist uns ein Bericht darüber erhalten geblieben, in welchem es heißt: „Nachdem wir den 14. September Abends aus Magdeburg marschirten und den folgenden Morgen in Gadebusch angelangt waren, wo eine Compagnie unseres Regiments zurückgelassen wurde, rückten wir weiter in das Land und kamen über Wittenförde, wofelbst die Feinde eine Stunde vor unserer Ankunft den Postkrieger aufgehoben hatten, nach Gr. Rogahn. Den 17. kamen wir nach dem Amte Kraak, wofelbst wir wohl 800 Bauern auseinander jagten und den 18. durch Neustadt, wo die meisten der am vorigen Tage (in dem oben geschilderten Gefecht) Gefallenen noch um das Schloß herumlagen, viele aber auch noch aus dem Wasser gefischt wurden. An demselben Abend kamen wir nebst 200 Dragonern in Spornitz an, einem großen Dorfe, worin die bösesten Bauern des ganzen Landes wohnen; aber sie waren alle fort und bei den anderen zusammenrottirt. Nachdem wir nun dortselbst verdienstmäßigen Haufe gehalten, gingen wir des folgenden Tages (den 10.) durch die Stadt Parchim nach Teichentz in's Amt Goldberg, wofelbst wir den 20. stille lagen und unterschiedliche Banden auseinander jagten. Hier selbst stieß das Klinkowströmische Regiment aus Lübz zu uns, und weil wir des Nachts Nachricht bekamen, daß sich über 4000 Bauern und mecklenburgische Soldaten in Güstrow befänden, vor welchem sich der Oberlieutenant Monroy mit seiner Garnison in das Schloß zurückgezogen, dort aber in großer Gefahr sei, überfallen und niedergemacht zu werden, so marschirten wir sämtlich den 21. dorthin und trafen eine Meile vor Güstrow noch einen großen Zug Bauern und Soldaten aus Dömitz, mehr als 1500 Mann stark, welche gleichfalls nach Güstrow wollten. Obgleich nun dieselben mehrere Kanonen bei sich hatten und von dem General Tilly selbst geführt wurden, machten wir uns dennoch zum Angriff auf sie

Die Zurichlerin.

Ein Sittenbild aus der Berliner Mäntel-Konfektion. Von Franz Feld.

(1. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
In der Arbeitsstube der Frau Schenk, wo sie jetzt seit drei Wochen thätig war, bekam sie denn auch, weil sie alle Boten hartnäckig nicht verstehen wollte (wie die Mädchen meinten), den Ruf einer „ausgefemten“ Heuchlerin.
„Das ist die Schlimmste von uns Allen!“ pflegte die rotze Jenny zu sagen. „Das Nickel hat es faustdicke hinter den Ohren! Gebt nur Acht, was wir mit der noch Alles erleben!“

Dies Thema wurde Abends kurz vor dem Fortgehen verhandelt, wenn Anna schon weggegangen war, die Andern aber noch eine Viertelstunde blieben, um sich vor dem kleinen Wandspiegel zu schminken. Denn sie sahen in Folge ihres Hungerlohnes und der schlechten Verwendungs, die sie von ihren paar Pfennigen obenbrein noch machten, (das Meiste ging für Putz und Mäschereien drauf), elend und gelb aus. Deshalb hatten sie das Bedürfnis, ihre Backen roth zu färben, ehe sie sich ihren drunten wartenden Liebhabern präsentirten oder auch solche auf dem Trottoir erst suchen gingen.

Sie verfahren bei dieser Schminkprozedur mit vieler durch lange Übung erworbenen Sachverständniß. Zuerst wurde Baselin auf die Haut geschmiert, damit sie glatt würde, dann ganz langsam und fein mit einem Pinselchen die Schminke darüber vertheilt. Und zum Schluß musterte Jede das fertige Gemälde und gab ihr Urtheil ab, ob die Schminke nicht allzu merklich ausgetragen sei. Es waren übrigens nicht alle Mädchen bereits auf dieser Stufe angelangt. Zwei oder drei halbwegs Anständige waren noch unter dem Duzend. Die gingen allein nach Haus und verzehrten ihre Abendkost, bestehend aus einem Stück Warst und einem trockenen Bröckchen,

in ihrem Stübchen oder in der Wohnung ihrer Eltern, Arbeitern, Kleinhandwerkern und Angestellten.

Gingegen aßen die auf der schiefen Ebene Befindlichen mit ihren „Herren“ in einem guten Restaurant warm zu Abend und suchten dann irgend ein Vergnügungstokal auf, den „urkomischen Bendig“ oder die „Stettiner Sängler“ oder, wenn der „Herr“ sehr spendabel war, auch wohl ein Possentheater oder Chantant zweiten Ranges. Von dort ging es dann in den Nachtstunden noch in ein Café und schließlich zur Wohnung des Begleiters.

Unter den Näherinnen waren zwei sehr auffällige, flotte Erscheinungen, die als Nichten der Frau Schenk galten. Die Ältere schien sehr krank zu sein. Man sah es deutlich an den Flecken auf ihrem Gesicht. Sie und ihre Schwester trugen höchst elegante Toiletten und rauchten ab und zu in der Werkstatt feine türkische Zigaretten.

Die Jüngere verdarb eigentlich mehr Arbeit, als sie fertig brachte. Falls sie überhaupt grade dazu aufgelegt war, etwas zu thun. Meistens las sie einen pikanten Roman, indem sie die Nähmaschine als Bespult benutzte.

Frau Schenk, die so strenge und moralische Frau Schenk, die niemals duldete, daß ein „Verhältniß“ ihrer Arbeiterinnen direkt unten im Flur wartete, sagte merkwürdiger Weise nichts dazu.

Die ältere Schwester dagegen hatte Lust an der Arbeit. Und sie fertigte ihre Sachen sogar mit sehr viel Ehid und Geschmaak.

Wenn Jenny mit ihren Intimsten unbelauscht war, wußte sie eine ausreichende Erklärung vorzubringen für Frau Schenk's auffallende Rücksicht gegen die Jüngere. „Es ist . . . so Eine! Weiter nicht. Wenn it's Euch sage!“ behauptete sie. „Ein Freund von meinem Egon hat sie selbst in den Blumenkälen gesehn. — Und das staubt man ja nicht, was so 'ne Frauenzimmer für 'nen Ehid beim Zuschnitt haben. Keine Werkstatt florirt, wo noch so 'ne — Kortendame mit mang is.“

„Ja, aber weshalb arbeitet sie denn überhaupt?“

fragte Ottilie Bender, die Tochter eines Postsekretärs, welche hier nur hinkam, um sich Taschengeld zu verdienen.

Weil sie in ihrer Familie lebte, war sie noch nicht so recht beschlagen in den Zuständen der Millionenstadt. Auch zählte sie erst siebzehn Jahre und war erst seit kurzem hier beschäftigt.

„Und warum giebt Frau Schenk das zu?“ frug sie weiter.

„Nu brat' mer doch Gener 'nen Storch!“ rief Jenny, belustigt über so viel Naivetät.

„Können Sie sich das wirklich nicht zusammenreimen? Die Ottilie kriegt Provision von den zwei Weiden. Verstehen Sie nun?“

„Provision — —?“

„Ottilie sperre den Mund auf — dachte nach — —“

„So, so!“

Sie hatte verstanden. Sie lächelte, als ob der Gedanke, von welcher Art Verdienst diese Provision abgezogen würde, sie angenehm kitzle.

„Ja wohl“, fuhr Jenny fort, „Provision — und was so drum und dran hängt. Sie wissen doch, sie hat 'ne Pension“ (sie lachte höhnisch bei dem Wort) — was? Sie wissen's noch nicht? Na, dann werden Sie 's wohl bald zu erfahren kriegen.“

Fast alle Mädchen lachten hell auf. Ottilie verstand garnicht, warum, und wurde sehr verlegen.

„Und was das Hierherkommen der beiden Frauenzimmer betrifft“, fuhr Jenny fort, nu — ganz einfach! Die arbeiten, weil sie sonst unter Sittē kämen. Es gibt aber noch ganz Richtige, die direkt mang unter Kontrolle stehen und jede Woche zum Wolkenmarkt hinjeh'n müssen und die sich doch in die Werkstätten breit machen und die Arbeit wegschnappen. Die drücken die Löhne so schrecklich! Die sind Schuld an unserem Dalles!“

Ottilie ärgerte sich, daß sie ausgelacht worden war. Sie wollte durchaus noch weiter Opposition machen.

„Das kann ich doch kaum glauben. Sich zu dem

Politische Rundschau. Deutschland.

bereit. Allein sie warteten denselben nicht ab, sondern zogen durch das Gäßchen und gelangten eine Stunde früher als wir in Glastrow an. Wir trafen dort am Abend sechs Uhr hinter dem Schlosse ein, aus welchem der Oberstleutnant Monroy mit seinen Kanonen und Musketen heftig in die Stadt feuern ließ. Es war demselben dadurch gelungen, sich einen Weg durch den Garten offen zu halten und auf diesem wurden nun von dem Rintowströmischen Regimente sechs, von dem unserigen aber vier Kompagnien einzeln aber so glücklich in das Schloß gebracht, daß nur ein einziger Mann dabei verwundet wurde. Darauf wurde das Feuern die ganze Nacht auf das Heftigste fortgesetzt und dauerte bis zum 22. Morgens 9 Uhr, um welche Zeit wir einen Regimentstambour in die Stadt sandten und den Tilly fragen ließen, ob er mit seinem Schwarm die Stadt räumen wolle oder von uns die äußersten Maßregeln, nämlich einen kräftigen Ausfall und Niedermetzelung aller Bürger und Bauern in der Stadt erwarten wolle. Tilly bat darauf um einen Waffenstillstand bis Nachmittags drei Uhr, wartete aber den Ablauf desselben nicht ab, sondern räumte schon Mittags um 1 Uhr mit seinem Schwarm die Stadt und zog graden Wegs auf Schwaa, um nach Ostock zu kommen.

Aus dieser Schilderung kann man ersehen, wie umfangreich und tiefgehend die Bewegung war. Wenn man heute den Fall sehen wollte, daß der Großherzog die sämtlichen mecklenburgischen Bauern zu den Waffen rufen würde, so dürften kaum die Leute alles im Stich lassen und ihr Leben für den Fürsten wagen, bloß damit dieser auf dem Thron bleiben könnte. In derselben Lage haben die Hannoveraner sich sogar in unserer politisch so bewegten Zeit vollständig ruhig verhalten und wer die kühl berechnenden Mecklenburger kennt, der wird von ihnen gleichfalls nichts anderes erwarten. Damals war es denn auch nicht die überschwängliche Liebe und Anhänglichkeit zu dem rechtmäßigen Herrscher, welche die Tausenden von Bauern Leib und Leben riskieren ließ und sie veranlaßte, Wochen lang, fern von der Heimath im Lande umher zu irren. Sie hatten ja außerdem nur den Bruder Karl Leopolds als ihren Fürsten anzuerkennen, die Dynastie war überhaupt nicht gefährdet, aber darum handelte es sich, wie wir oben schon hervorgehoben, gar nicht. Es galt nicht den Kampf für den rechtmäßigen Fürsten, sondern für den Mann, der die Aufhebung der Leibeigenschaft durchsetzen wollte. Diese Erhebung gereicht den mecklenburgischen Bauern zur hohen Ehre, denn zu jener Zeit war es fast beispiellos, daß Tausende von ruhigen Landwirthen zu den Waffen griffen, um ihre Menschenrechte zu verteidigen. Hätten die Städte die Bauern unterstützt, so würde ganz zweifellos der Adel unterlegen sein, da dann ein weit größeres Truppenangebot nötig geworden wäre und Hannover mit Braunschweig allein in jener Zeit dazu zu schwach waren, zumal Preußen, ohnehin schon eifersüchtig, sich damals bereits einzumischen drohte. Besonders Moskau wurde in jener Hinsicht geradezu ausschlaggebend, weil die Aufständischen anscheinend sicher auf die Stadt gerechnet hatten. Von den ärmeren, durch das Regiment der vornehmen Familien erbitterten Volksklassen hätte Karl Leopold auch wohl die weitgehendste Unterstützung erhalten, wenn er nicht alles gethan hätte, um sich in der alten Hansestadt so unbeliebt als möglich zu machen. Nun aber sollte sich sein starrsinniges Verhalten rächen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ursachen der häufigen Eisenbahnunfälle. Die in letzter Zeit in so bedauerlicher Weise häufig eingetretenen Eisenbahnunfälle haben wenigstens das Gute, daß sie die Aufmerksamkeit der ganzen Öffentlichkeit auf die Zustände im Eisenbahnwesen lenken und auch die bürgerliche Presse zu Erwägungen darüber veranlassen, ob nicht die Ueberlastung der Beamten und Arbeiter der Eisenbahnen einen wesentlichen Theil der Schuld tragen. So schreibt jetzt die „Deutsche Tageszeitung“, das Organ des Bundes der Landwirthe:

„Wir halten es“: nothwendig, an die Betriebsleitung und die Aufsichtsbehörde unserer Eisenbahnen ganz bestimmte Fragen zu richten, deren Ermöglichung nach wenn möglich öffentliche Beantwortung uns dringend nothwendig erscheint.

Das sind ungefähr folgende:

1. Ist der Oberbau unserer Eisenbahnstrecken allenthalben vollkommen tragfähig, auch nach der jüngst beschlossenen Verstärkung?

2. Welche Bahnhöfe bedürfen, damit die Betriebssicherheit erhöht werde, dringend eines schleunigen Umbaus?

3. Genügt die Zahl unserer Streckenaufsichtsbeamten oder wird bei dieser Beamtenart nicht allzu sehr gespart?

4. Sind die Anforderungen an die Leistungen des Zug- und Bahnpersonals so, daß es immer und bis zum letzten Augenblick der Dienstzeit vollkommen frisch und arbeitsfähig ist?

5. Läßt man diejenigen Beamten, welche in ganz besonderer Weise frisch und energisch sein müssen, nur so lange im Dienst, als diese Frische vorhanden ist?

Es ist ja sehr werthvoll, daß sich die bürgerliche Presse jetzt endlich dazu aufrafft, der Ueberbürdung des Eisenbahndienstpersonals ihre Aufmerksamkeit zu widmen. Die hier gestellten Fragen konnte sich aber die „Deutsche Tageszeitung“ ersparen. Wenn Dienstzeiten von 350 Stunden und darüber im Monat konstatirt werden, so ist das Ueberlastung. Bestritten sind unsere Angaben von keiner Seite worden, sie können nicht bestritten werden. Und wer anstatt die Augen zu verschließen und das alberne Geschrei von der sozialdemokratischen Verheerung anzuhören, mit unbefangener Blicke die Eisenbahnbewegung studirt, die jetzt den Ordnungsmännern allenthalben soviel Kopfschmerzen macht, der muß auch daraus die Ueberzeugung gewinnen, daß da böse Mißstände vorhanden sein müssen, deren Beseitigung dringend nötig ist.

Also der Fragen und umständlicher bureaukratischer Untersuchungen bedarf es wahrlich nicht mehr, sondern nur des dringenden Verlangens nach sofortigen umfassenden Reformen. Wenn sich die gesammte öffentliche Meinung der Sache annimmt, so kann das nicht ohne Wirkung bleiben. Man sollte sich doch vergegenwärtigen, daß es sich nicht bloß um die Hebung der Lage der Eisenbahner, sondern um die Sicherung von Leben und Gesundheit aller handelt.

Ein bayerisches Eisenbahnstücklein. Die Fahrt des bayerischen Prinzregenten von München nach Würzburg ist nicht ohne einen sehr interessanten Zwischenfall verlaufen. Wenigstens berichtet der „Fränk. Courier“, es sei unterwegs ein Flügeladjutant erkrankt, so daß er sich nach München zurückbegeben mußte. Man

wollte in Folge dessen den Zug zum Stehen bringen. Aber dem Reisezugschef des Regenten, Regierungsdirektor Bernwert v. Wörnstein, passierte das Mauthaus, den Sonderzug des Regenten trotz dreimaligen Versuche in verschiedenen Wegen des Hofzugs nicht zu halten bringen zu können. Er zog nämlich, da er noch nie versucht hatte, wie man die Nothbremse erzielt, das eine Mal zu stark, das andere Mal zu schwach, dem an der Decke der Wagen angebrachten Griffe, sodaß keine oder nur wenig Luft aus der Leitung entwich und die Bremswirkung nicht eintrat. Die Beamten auf der Maschine merkten wohl am Manometer, daß etwas Unentwärtiges meinten aber, die Leitung oder ein Stuppelungsstück sei nachdrücklich geworden und pumpten deshalb die entwichene Luft nach; eine Bremsung des Zugs trat nicht ein, sondern der Zug hielt erst nach einer Stunde. Der Regent, der seinem unterwegs erkrankten und deshalb zur Fortsetzung der Reise unfähig gewordenen Flügeladjutanten ärztliche Hilfe unterwegs verschaffen wollte, soll sich hierüber höchlichst gewundert haben. Auch der Publikum muß sich sagen, daß es doch nicht dem Zufall überlassen bleiben kann, ob im Falle der Gefahr die Bremsen richtig behandelt wird.

Das Mitglied der Generaldirektion der bayerischen Eisenbahnen, Herr Bernwert von Wörnstein, das nicht einmal versteht, die Nothbremse zu ziehen, so schreibt die „Münchener Post“, Urhebers einer ganzen Anzahl von Verordnungen und Verfügungen, Herr Bernwert v. Wörnstein, der gepriesene lateinische Dichter, gilt auch als Vater der bayerischen Perronsperre. Seinesgleichen, d. h. Räthe, die ebensowenig eine blaue Ahnung von den Erfordernissen des praktischen Dienstes haben, giebt es aber genug in der Generaldirektion. Und der Allerbeste, der Herr Minister v. Crailsheim, wozu sollte er es gelernt haben?

Aber das besicht, das verflügt und das vertheidigt lächelnd im Landtage die trostlose Mißständigkeit des bayerischen Verkehrswezens gegen berechnete und überlegte Anstellungen. Und kann nicht einmal die Nothbremse ziehen!

Einem neuen Eindruck in konservativen Besitzthümern die Antisemiten im Erfurter Wahlkreis. Bei der Abgeordnete Jacobskötter, obwohl er durch die Unterstützung der „reinen“ Antisemiten gewählt worden ist, es ausdrücklich abgelehnt hat, fraktionslos zu bleiben oder sich der antisemitischen Fraktion anzuschließen, habe die Thüringer Antisemiten für die nächste Reichstagswahl die Auffstellung eines besonderen Kandidaten im Wahlkreis Erfurt beschlossen.

Das Hirsch-Dunder'sche Blatt „Der Gewerksverein“ hatte behauptet, daß unser Genosse Reichstags-Abgeordneter Müller sich auf dem letzten internationalen Bergarbeiter-Kongress als zur „Partei Richter“ gehörig bezeichnet hätte. Diese alberne Lüge — man sollte es nicht für möglich halten — ging durch einen großen Theil der Presse. Um alle Zweifel zu beseitigen, wandte sich Genosse Müller nach England an Frau Dr. Abeling, damit diese bei der Person, der gegenüber sich Müller als zur „Partei Richter“ gehörig bezeichnet haben sollte, Auskunft hole. Die Folge war nachstehender Brief:

„Gehehrter Herr! Durch die Freundlichkeit der Frau Doktor Abeling erfahre ich soeben, daß die Behauptung unläufig, ich hätte mich in den Tagen um den 1. Juli irgend einer unbekanntem Persönlichkeit gegenüber hier in England dahin geäußert, daß Sie mir gelegentlich Ihres jüngsten Besuches unseres internationalen Bergarbeiter-Kongresses erzählt hätten, Sie gehörte jetzt zur „Partei Richter“. Erlauben Sie mir die Bemerkung, daß diese Behauptung eine reine Erfindung ist, da ich bei der erwähnten Gelegenheit — in Folge persönlichen Unwohlseins —

schätzbaren Lohn hierin zu setzen — wo sie doch sonst schon genug Geld verdienen!“

„Sollen sie sich denn langweilen tagsüber?“ nahm sich eine Andere der Behauptung Jenny's an. „Und sie thun es auch oft, weil sie vor ihrer Hauswirthin ein anständiges Metier herausstecken wollen, oder vor einem Liebhaber, den sie an der Nase herumführen.“

Es war eigentlich erstaunlich daß dieselben Mädchen, die doch für relativ anständig gehalten sein wollten, dies Alles von Frau Schent und ihren Nichten so ruhig hin nahmen und dort immerzu weiter arbeiteten. Aber es erklärt sich vielleicht aus der Schwierigkeit, eine neue Stelle zu finden.

Die Zurichterin ließ im Auftrag eines Zwischenmeisters arbeiten, der, je nach der Geschäftslage, zehn bis zwölf solcher Mittelpersonen beschäftigte. Sie bekam von diesem einen recht guten Akkordsatz.

Sie hatte diese Geschäftsbeziehungen schon seit langen Jahren mit ein und demselben Zwischenmeister unterhalten. Und dieser arbeitete für eins der größten, solidesten Konfektionshäuser von Berlin, für eine Firma, die nicht nur massenhaft in Berlin und ganz Deutschland verkaufte, sondern auch einen riesigen Export nach dem Ausland besaß, zumal nach England.

Sie verdiente obendrein noch etwa zehn Prozent an dem Garn, das sie ihren Arbeiterinnen lieferte und das diese (unglaublich, aber wahr!) von ihrem Zimmerlohn bezahlen mußten.

Aber alles Das genügte nicht, um zu erklären, wie so sie zu einer Pension kam, die eine ganz achtstündige Etage in einem stattlichen Haus der durchaus nicht billigen Zimmerstraße ausfüllte. Sie erzählte zwar, ihr Mann sei ein Laden-Inhaber gewesen und hätte ihr ein kleines Vermögen hinterlassen, von dessen Zinsen sie die Pension eingerichtet hätte. Aber, wer hatte diesen Mann und seinen Laden jemals gesehen! „Keiner nie —“, wie es in dem schönen Volkslied heißt:

Friedrich Wilhelm Schulze hat ein Weib Marie, Diese war so tugendhaft, wie keine nie! Man war allgemein überzeugt, daß sie sich bloß „Wittwe“ nannte, weil sie ein uneheliches Kind hatte, einen jetzt 23jährigen Kommiss.

Wovon hatte sie nun die großartige Pension eröffnen können — ?!

Die Arbeitsstube war ein großes Zimmer mit nackten, langweilig tapezierten Wänden. Bloß ein Oelbild hing daran, „Christus erscheint den Jüngern auf dem Wege nach Emmaus“, in alle Werkstätten Berlins gestiftet vom „Christlichen Verein zur sittlichen Hebung junger Mädchen“, und außerdem an Nägeln einige Centimeter-Maße. Auch eine Wanduhr tickte in braunem Gehäuse.

Es war Montag Morgen, ein trüber Novembertag hatte sich eben erst erhellt. Die Mädchen kamen Eine nach der Andern herein — die Eine so müde und zer schlagen wie die Andere. Sie setzten sich und gähnten sich gegenseitig an, wie Panther im zoologischen Garten. Die „Dulle“ war ja noch nicht da.

Erst allmählig kam das Gespräch in Fluß. Und nach und nach klapperten auch die Nähmaschinen dazu, aber langsam und mit langen Pausen.

Es kam übrigens nur auf jedes dritte Mädchen eine Nähmaschine. Zu jeder Maschine gehörten zwei Handarbeiterinnen, die Knopflöcher machten und Knöpfe an nähten.

Heute sollten Pelzmäntel und innen wattirte Futtermäntel in Angriff genommen werden. Pelzwerk lag umher und ganze Ballen grauer Futterwatte, die dazu bestimmt war, zwischen den Oberstoff und das Futter eingenaht zu werden.

In der folgenden Woche wollte man dann zu den „Capes“ („Rähps“ gesprochen) übergehen, jenen formlosen englischen Mänteln mit zahlreichen übereinander liegenden Ueberwürfen, die den Rutschertagen ähneln.

Jenny warf jetzt den Mantel, den sie in Arbeit hatte unwillig bei Seite.

„Ach wat, Kinder! Heut braucht man nicht zu thun. Heut machen wir blauen Montag!“ rief sie. Und sie lehnte sich im Holzstuhl zurück, ihren ganzen üppigen Körper reckend, als hätte er besondere Anstrengungen durchmachen müssen. Aus dem Busen nahm sie dann ein zerknittertes Beilchensträußchen, löste den Staniol von den Stielen und stellte es in ein Wasserglas vor sich hin. Sie betrachtete die Blumen mit zärtlichen, fast dankbaren Blicken.

„Ganz richtig! Der Montag ist ja der Bruder vom Sonntag!“

Mit diesen Worten legte auch die Aeltere der „Nichten die Arbeit nieder, ihre Schwester that dasselbe mit dem Roman, den sie grad hatte anschneiden wollen.

„So, nun wollen wir uns was erzählen“, sagte eine Andere.

„Ja, ja, erzählen!“ fielen Alle durcheinander in fröhlichem Chor ein, plötzlich wieder lebhaft. „Was wir jestern angegeben haben!“

Sie klatschten vergnügt in die Hände. Einige sprangen von den Stühlen auf, umfaßten sich, summten Walzer melodien, die ihnen von gestern her noch durch den Kopf gingen und schwangen sich ein paar Mal rasend schnell im Kreis durch das Zimmer. Sie gaben es aber bald auf, weil sie überall an die aufgestapelten Stoffe an stießen.

„Mädchens!“ begann Jenny mit Pathos. „Ich hab jestern 'n rechtes Bon-Berjinejen jehabt! Wißt Ihr nämlich was so 'n pikantes Bon-Berjinejen is!“

Sie blühte sich vornüber und roch an ihrem Beilchensträußchen, als ob es ihr das „Bon-Berjinejen“ deutliche in's Gedächtniß zurückrief.

„Nanu, was kann das wohl gewesen sein?“ fragt die ältere Nichte, schelmisch augenzwinkernd.

(Fortsetzung folgt.)

garnicht mit Ihnen gesprochen habe. Ich habe niemals irgend jemandem gegenüber behauptet. Ich nehme an, daß wie in England so auch in Deutschland Parteimagazine in der Absicht, politisches Kapital zu schlagen,ügen im Umlauf seien, indem sie sich etablieren, daß, wenn sie den Teufel rückwärts auf's Pferd setzen, es sie niemals einholen wird. Mit freundlichen Grüßen Ihr ergebener Sam. Woods."

England.

Nothstand auf der grünen Insel. Aus allen Theilen Irlands kommt die Nachricht, daß die Kartoffelernte mißrathen ist. Das bedeutet für Irland mehr oder minder Hungersnoth für den kommenden Winter. Ende Juni und Anfang Juli kostete man mit Recht auf eine herrliche Ernte aller Feldfrüchte. Heute sind alle diese Hoffnungen vernichtet durch den fast ununterbrochen strömenden Regen, der in den letzten zehn oder zwölf Tagen vom Himmel herniedergesallen ist. Das Heu verfault theilweise auf dem Felde. Der Hafer ist geknickt und liegt auf dem Boden. Die Kartoffeln leiden am Mehlthau. Nur die Weizenernte ist gerathen. In manchen Bezirken beschäftigt sich schon der Armeirath mit der Lage.

Lübeck und Nachbargebiete.

Lederleimfabrik. Auf Grund des § 17 der Reichsgewerbeordnung wird zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß der Kaufmann Daniel Voß hier selbst beabsichtigt, auf dem Theile seines nach der Aufhebung zu gelegener in Artikel 214 der Mutterrolle, Band 5, Blatt 188 des Hypothekenbuchs eingetragen, an der Falkenstr. 30-32a hier selbst zu errichten und damit die Lederleimfabrik zu errichten und damit die Anforderung verbunden, etwaige Einwendungen gegen diese Anlage binnen 14 Tagen vom Ablauf des Tages der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung an gerechnet schriftlich bei dem Polizeiamte anzubringen. Die zur Erläuterung der Anlage dienenden Zeichnung und die Beschreibung liegen in der Kanzlei II des Polizeiamtes während der Dienststunden zur Einsicht aus.

Öffentliches Schlachthaus. Im Monat August 1897 wurden geschlachtet: Ochsen 14, Vögel 61, Mähe und Starke 355, fette Kälber 151, mästliche Kälber 251, Lämmer 7, Flegel 12, Schweine 1669, Schafe 863, Pferde 33 zusammen 3716 Thiere. Beanspruchungen fanden statt: A. Bei lebenden Thieren: Keine. B. Bei geschlachteten Thieren: 1. Ungeeignet zur menschlichen Nahrung sind befunden, mit Beschlag belegt und a. vernichtet: 1 Kuh wegen eiteriger Bauchfellentzündung, 1 Kuh wegen Tuberculose, 1 fettes Kalb wegen Tuberculose, 1 unsicheres Kalb wegen Unruhe, 2 Flegel wegen Abmagerung, 1 Schaf wegen Abmagerung, 1 Schwein wegen Psorospermien-schleimhaut, 1 Schwein wegen mangelhafter Ausbildung. b. Im Dampf-Desinfector geschlachtet: 2 Kälber und 11 Schweine wegen Tuberculose. 2. Bedingungen weise freigegeben (nicht abgeschmeltzt) nämlich: a. Im Schlachthaus gepökelte: 1 Wulle wegen Finken. b. Für die Thiere des zoologischen Gartens: 1 Pferd wegen Abmagerung. Bei den übrigen geschlachteten Thieren sind 582 einzelne erkrankte Organe beschlagnahmt und unschädlich beseitigt worden. 665 Kilo Fleisch auswärts geschlachteter Thiere wurden im Schlachthaus untersucht. Im Monat August 1896 sind 1455 Kilo Fleisch untersucht worden.

Sanitätliche Invaliditäts- u. Altersversicherung. An Anträgen auf Gewährung von Renten sind eingegangen: a. an Altersrenten seit dem Jahre 1891 bis Ende August 1897 zusammen 8176, b. an Invalidenrenten seit 1892 bis Ende August 1897 zusammen 3605, mithin seit Beginn des Jahres 1891 6781 Rentenansprüche. Von den Anträgen auf Altersrente entfallen auf das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck 542. Von den Anträgen auf Altersrente sind bis Ende August 1897 erledigt 3149, und zwar 2748 durch Rentengewährung, 361 durch Ablehnung und 45 auf sonstige Weise. Von den Altersrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 749, von diesen sind verstorben 709. Von den Anträgen auf Invalidenrente sind bis Ende August 1897 erledigt 3506 und zwar 2594 durch Rentengewährung, 794 durch Ablehnung und 118 auf sonstige Weise. Von den Invalidenrentenempfängern sind inzwischen ausgeschieden 757, von diesen sind verstorben 703. Auf Lübeck entfallen 345 Alters- und Invalidenrenten. Die Jahressumme der bis jetzt gewährten Renten macht 776267,80 Mk., von welchem Betrage 209213,20 Mk. für die inzwischen ausgeschiedenen Rentenempfänger abzusetzen sind. An Anträgen auf Rückzahlung der Beiträge sind eingegangen: Anträge gemäß § 30 des Gesetzes: im Laufe des Jahres 1895 425, im Laufe des Jahres 1896 2302, in der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1897 2025, zusammen 4752; Anträge gemäß § 31 des Gesetzes: im Laufe des Jahres 1895 83, im Laufe des Jahres 1896 377, in der Zeit vom 1. Januar bis 31. August 1897 399, zusammen 859. — Von diesen 5611 Anträgen entfallen auf Lübeck 422. Davon sind erledigt durch Rückzahlung 4869, durch Ablehnung 479, auf sonstige Weise 59, zusammen 5407, mithin unerledigt 204.

Heilkräften für Augenkrankte. Am 1. August dieses Jahres waren auf Kosten der Hanseatischen Versicherungsanstalt (zum Theil auch mit Zuschuß von Krantentassen) in Heilkräften für Augenkrankte, in sonstigen Kurorten und in Krankenhäusern 152 Versicherte untergebracht. Aufgenommen wurden im Laufe des Monats August 120, auf. also 272 Versicherte. Davon wurden im Laufe des Monats August 70 Versicherte entlassen, mithin befanden sich am Schlusse des Monats in Heilbehandlung 202 Versicherte, und zwar aus dem Gebiete von Lübeck 24, Bremen 48, Hamburg 130. Außerdem mußten im Laufe des Monats 87 Anträge als ungeeignet zurückgewiesen werden.

Testamentsöffnung. In der Sitzung des Amtsgerichts am Montag den 13. September 1897, Vormittags 10^{1/2} Uhr werden eröffnet werden: 1) das Testament des am 4. August 1897 in Grummese verstorbenen Pumpenmachers Hans Heinrich Friedrich Firs; 2) das Testament des hier selbst am 29. August 1897 verstorbenen Arbeiters Hans Heinrich Theodor Behrens; 3) das Testament des hier selbst am 31. August 1897 verstorbenen Arbeiters Johann Heinrich Friedrich Herricht.

Altona. Zigarrenmacher Heinrich Methke, ein alter Kämpfer der Sozialdemokratie, ist am 17. August ds. J. in New-York im Alter von 54 Jahren gestorben. Der Verstorbene hatte sich schon in jungen Jahren der Arbeiterpartei angeschlossen und sowohl in der gewerkschaftlichen wie in der politischen Organisation seine besten Kräfte eingesetzt. Mitte der sechziger Jahre kam er nach Altona. Hier war er vorwiegend bei der Gründung und Ausbildung der Mitgliedschaft des von F. W. Frischie geleiteten Allgemeinen Deutschen Tabakarbeitervereins be-

theiligt. Als Frischie sich von dem Gewerkschaftsbund unter Schweizers Leitung trennte und in Hamburg die Zigarrenarbeiter-Gewerkschaft gegründet wurde, übernahm Methke die Leitung der Mitgliedschaft des Tabakarbeiter-Vereins in Altona. Er war auch mit im Vorstand des Vereins der Sozialdemokratischen Partei (Eisenacher Richtung). Nach der Vereiniung 1875 stand er stets mit in den vordersten Reihen. Es konnte daher nicht ausbleiben, daß er nach Erlass des Sozialistengesetzes und der Verhängung des Belagerungszustandes aus dem nördlichen Belagerungsgebiet ausgewiesen wurde. Im Mai 1881 wurde er aus dem Kreise seiner zahlreichen Familie herausgerissen. Er mußte sich eine neue Heimath suchen und wanderte deshalb nach Amerika aus. Hier schloß er sofort wieder den Arbeiter-Organisationen an. Wenig Wochen nach seiner Ankunft wurde er schon von seinen Kollegen zu einem Vertrauensposten in der Internationalen Zigarrenarbeiter-Union gewählt. Die älteren Genossen in Altona und Othenfen, welche Schulter an Schulter mit dem Verstorbenen gemeinsam gekämpft haben, werden uns darin zustimmen, wenn wir sagen, daß die Partei in Methke einen fähigen und thätigen Kämpfer verloren hat.

Altona. Thürklinkendiebe vor dem Strafgericht. In der letzten Zeit wurden in verschiedenen Theilen der Stadt, namentlich in leerstehenden Häusern, die metallenen Thürklinker von Dieben abgeschraubt und gestohlen. Anfangs wollte es nicht gelingen, der Diebe habhaft zu werden. Schließlich aber wurden der Buchbinder Ernst Kaufmann, der Schlosser Friedrich Groß und die Gelegenheitsarbeiter Peter Scheel und Johann L. als verdächtig verhaftet. Die ersten drei waren auch geständig, während der Letztere leugnete, an den Diebstählen theilhaftig gewesen zu sein. Gestern standen sie vor dem Landgericht. K. wurde zu 4 Monaten, G. zu 8 Monaten und Sch., welcher schon zwei Mal wegen Diebstahls verurtheilt ist, zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt. L. wurde kostenlos freigesprochen.

Zyehoe. In der Nacht zum 8. d. M. wurden zwei Männer in der Wohnung des Inspektors der Altonischen Fabriken in Lügenort überrascht, die sich mit dem Geldschrank zu schaffen machten. Sie entkamen indessen. Am Morgen ließ der Inspektor Wulf die Feuerwehr alarmiren, um die Gegen nach den Einbrechern abzusuchen. Witter: im Tannenwald fand man eine vollständig wohnlich eingerichtete Hütte, in der es an nichts fehlte. Schwarten und Getränke waren in Menge vorhanden, dazu Kisten und Kisten in allen Größen, gefüllt mit Mannfacturwaaren. Beide Diebe wurden festgenommen. Sie führten Revolver und Messer bei sich. Ein Dritter, der „Schmiede gestanden“, wird noch gesucht. Die Verhafteten haben schon viele Einbruchsdiebstähle in Zyehoe ausgeführt.

Aus Nah und Fern.

Auch eine Erfindung. In dem amtlichen Verzeichniß der Patente für das Deutsche Reich ist Folgendes zu lesen unter Nr. 92406: „Fräulein K. J. in Berlin: Vorrichtung zur Wiederherstellung voller Augen.“ Es folgt dann die Beschreibung des Apparates, der im Munde zu tragen und an den natürlichen oder falken Zähnen zu befestigen ist.

Ein Geheimniß. Vor einigen Tagen las man im „Amtsblatt“ für Plauen und Umgegend: „In dem neuesten Ausweise über die sozialdemokratischen Parteibeiträge figurirt wieder die „Nordische Wasserkanne“ mit einem hohen Betrage, diesmal mit 42466 Mk. 92 Pfg. Es bleibt Geheimniß und muß Geheimniß bleiben, wo das viele Geld herrührt. Die geheimnißvollen Spender aber werden schon wissen, wie sie durch unsere Sozialdemokratie wieder auf ihre Kosten kommen. — Armes Amtsblatt!

Eine sonderbare Anklage kam kürzlich vor dem Schöffengericht in Mainz zur Verhandlung. In der Portland-Zementfabrik zu Weisena wurde ein Tagelöhner krank. Der Arzt gab den Rath, sich andere Beschäftigung zu suchen, worauf der Arbeiter nicht mehr zur Fabrik zurückkehrte und durch seine Frau seinen rückständigen Lohn von 17,50 Mk. abholte ließ. Nun beklagt aber die Fabrikordnung, daß Derjenige seinen ganzen Wochenlohn zu Gunsten der Krankenkasse einbüßt, der ohne Kündigung wegbleibt. Die Frau stand deshalb unter der Anklage, die Krankenkasse betrogen zu haben, vor dem Schöffengericht. Ihr Mann wurde der Beihilfe zum Betrug beschuldigt. Das Schöffengericht sprach beide Angeklagten frei, weil der Mann keine Kenntniß von der Fabrikordnung gehabt, und weil beiden das Bewußtsein der rechtswidrigen Absicht gefehlt habe. Bemerkenswerth ist noch, daß in der Fabrik bei der Schichtarbeit 20 Stunden hintereinander gearbeitet werden muß; wer diese Zeit nicht bis auf die letzte Minute einhält, dem werden 2 Mark Strafe abgezogen! Der Werkmeister mußte als Zeuge diese Thatfachen zugeben.

Wanderbilt als Wecker der Muse. Man schreibt der „Frankf. Ztg.“: Der jüngste Aufenthalt des amerikanischen Krösus Vanderbilt in der Schweiz hat, wie die „Frankf. Ztg.“ ihren Lesern bereits berichtet hat, die auri sacra fames einer Menge Leute hervorgerufen, die sich dann in Bettelbriefen manifestirte. Tröstlich ist es dabei wenigstens, daß der Aufenthalt Vanderbilt's auch die Fremdenbuchmuse eines Defereichers geweckt hat, die zwar auch nicht umhin kann, an den Geldsack des Millionärs zu denken, sich aber doch in humorvoller Weise mit demselben abfindet. In dem Fremdenbuch auf dem Brienz Rothhorn trifft man nämlich, wie der

„Thurgauer Zeitung“ mitgetheilt wird, auf folgende poetische Auslassung;

Am gleichen Tage war'n wir wohl da
Die Wanderbilts und i!
Die gleiche Gegend hamma g'sehn
I und ganz gewiß aa sie.
Das gleiche Wetter hamma g'habt
Mit Wanderbilts zusamm'a.
Nest möcht' i nur alktrat zum Schluß
Das gleiche Geld aa ham'o.

Es lebe die Gerechtigkeit! Man berichtet aus Wien, vom 6. d. Mts.: Der 72jährige Pfriindner Oswald Steiner erscheint vor dem Strafgericht des 1. Bezirkes unter der Anklage der unbefugten Kolportage. Richter: Sie sind angeklagt, mit Wibern hauften gegangen zu sein. Angekl.: Hauften bin ich nicht 'gongen, Herr kaiserlicher Rath. Ich war in Noth und hab' Nig z'essen g'habt, da hab' ich halt mein letztes Bild vom Nagel g'nommen und hab' es verkauf'n woll'n. Richter: Nun, Sie sind mit dem Bilde halt von Haus zu Haus gegangen und dazu haben Sie keine Befugniß. In der Schönbrunnerstraße Nr. 132 haben Sie es um drei Gulden zum Kaufe angeboten. Angekl.: Ja, Herr kaiserlicher Rath, ich werd' hoch mein eigenes Bild verkaufen können! Richter: Ich sage Ihnen ja, verkaufen dürfen Sie es schon, aber von Haus zu Haus dürfen Sie mit Druckerzeugnissen nicht gehen. Das Urtheil lautete auf zwölf Stunden Arrest.

Der zwitschernde Frosch. Ein Wiener Morgenblatt schreibt: Der oft beklagte Schlafstohler hat sich wieder einmal einen argen Exzeß erlaubt. Er hat die Naturgeschichte um das recht eigenartige Wesen des „zwitschernden Frosches“ bereichert. Um uns nicht von Seiten der ganzen Froschzunft eine geharnischte Berichtigung zuzuziehen, konstatiren wir, daß es in dem Referate über „Vaterfreuden“ (Karl-Theater) statt: „Fräulein Pahlen zwitscherte wie ein „Frosch“ herum“ richtig: „Fräulein Pahlen zwitscherte wieder „jorisch“ herum“ heißen sollte.

Eine Anwendung der Röntgenstrahlen bei der Zucht der Seidenraupe ist das Neueste auf dem unerschöpflichen Gebiete der neuen Strahlenart. Es ist für den Züchter oft von großer Wichtigkeit, genau zu wissen, ob in einer Puppe ein männliches oder ein weibliches Exemplar der Seidenraupe steckt, denn durch Paarung gelingt es, die Feinheit des Gespinnstes zu verbessern. Bisher gab es zur Erkennung des Geschlechts bei den Puppen nur ein sehr unsicheres Mittel, welches auf der Erfahrung beruht, daß die weiblichen Puppen im Allgemeinen schwerer sind, als die männlichen, in Folge dessen wurden sie nach dem Gewicht in zwei Klassen getrennt. Natürlich war das Verfahren mit großen Mängeln behaftet. Man kam ein Franzose D. Levani auf die Idee, daß die X-Strahlen ein Mittel zur Unterscheidung der Puppen geben könnten. Seide ist nämlich für diese Strahlen im hohen Grade durchlässig, und daher konnte darauf gerechnet werden, daß sich die Lage der eigentlichen Puppe in ihrem Kokon bei der Durchleuchtung mit Röntgenstrahlen würde erkennen lassen. Es handelte sich nur noch darum, ein für die Röntgenstrahlen empfindliches Unterscheidungsmittel zwischen männlichen und weiblichen Puppen zu finden, und Levrat glaubte, daß das Vorhandensein von Eiern bei den weiblichen und das Fehlen derselben bei den männlichen sich mit Hilfe der Strahlen würde beobachten lassen. Die Eier bestehen nämlich zum größten Theile aus Mineralsalzen, die für die Röntgenstrahlen ziemlich undurchlässig sind, so daß sie auf der Röntgen-Photographie eine dunkle Stelle bilden müßten. Da die Eier die ganze untere Leibeshöhle erfüllen, so war anzunehmen, daß sie auf jeden Fall sichtbar sein würden, wie auch die Lage der Puppe in dem Gespinnst wäre. Die Versuche, die auf Grund dieses Gedankenganges angestellt wurden, haben einen vollen Erfolg gehabt. Die Eier zeigen sich bei den weiblichen Puppen auf der Röntgen-Photographie als ein sehr deutlich gepünktelter Schatten in der ganzen Leibeshöhle, während die männlichen Puppen fast ganz durchlässig für die Strahlen sind. Die Versuche sind noch nicht ganz genügend vervollkommenet, ihr großer praktischer Werth steht aber schon jetzt fest. Die Züchter der Seidenraupen werden sie in kurzer Zeit zu ihren Kreuzungen verwenden. Sie können den Betrag der männlichen Puppen von jedem Gelege feststellen und danach die Paarung vornehmen. Die männlichen Kokons enthalten, obgleich sie weniger wiegen als die weiblichen, eine größere Menge Seide und sind daher werthvoller.

Ein Giestreich wird in Rußland viel belacht. Die Samara-Statoufer Eisenbahn feuert ihre Lokomotiven theilweise mit Naphtha. Um zu sparen, wurden als Naphtha-Reservoir einfach Gruben hergestellt, die man nicht einmal ausmauern ließ. Die Folge war, daß für etwa 50 000 Mark Naphtha in die Erde sickerte! Zum Glück für die Gesellschaft wurde bei der Revision der Uebelstand entdeckt und — was mehr bedeutet — auch wirklich beseitigt. — Wahrscheinlich sind die 50 000 Mk. nicht in die Gruben, sondern in die Taschen der Diebstranten und Bahnbeamten gesickert!

Litterarisches.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. G. W. Diez' Verlag) ist soeben das 51. Heft des 15. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor:
Don Quixote in Hinterponneen. — Der internationale Kongress für Arbeiterkämpfe. Von A. Bebel. — Charles Darwin und Karl Marx. Eine Parallele von Edward Aveling. — Sterblichkeit der Kinder der Zigarrenarbeiterinnen. Von Heinrich Vogel. — Notizen: Rußlands Baumwolleneinfuhr. Japans wirtschaftliche Entwicklung. — Feuilleton: Was unsere „besseren Kreise“ lesen. Ein lustiger Beitrag zur Kritik der Familienliteratur. Von Otto Ernst. (Fortsetzung.)

Sarg-Magazin

Fernsprecher 427. **Gebr. Mütter**
obere Mühlenstr. 18 und kurze Königstr. 116a.

Stets Neuheiten in Berl- und Metallkränzen.

Eiserne Grabkreuze
in allen Preislagen.

Aus Dankbarkeit
und zum Wohle Magenleidender gebe ich Jedermann gern nützlichste Auskunft über meine ehemaligen Magenbeschwerden, Schmerzen, Verdauungsstörung, Appetitmangel etc. und theile mit, wie ich ungeachtet meines hohen Alters hiervon befreit und gesund geworden bin.
F. Koch, Abt. d. Vörl. a. D.,
Bomhfen, Post Nieheim (Westfalen).

Das Korb-Geschäft
von **J. Freelandt**, Pfaffenstraße 1,
empfiehlt sein Lager von
Korbwaaren, Korbuheln, Kinder- und
Puppenwagen. Große Auswahl, billige Preise.

Feinste Meiereibutter
Pfd. 1,25 Mk.
Frische Hofbutter
Pfd. 1,10 Mk.
Butterhandlung „Zur Krone“
Markt 3.

Prima vollsaftigen Schweizerkäse
Pfd. 80 Pfg.
Fetten Holländer
Pfd. 80 und 100 Pfg.
Tilsiter Fettkäse
Pfd. 60 und 80 Pfg.
Butterhandlung „Zur Krone“
Markt 3.

Gas-Cokes, bei Abnahme von 20 Hektol. und mehr.
per Hektol. 75 Pf., 1- und 1,10
Mk., Patent-Cokes, v. Hektol.
nach Abnung 1,20 bis 1,30 Mk.,
Nuss-Kohlen, Antracitkohlen, Holz-
kohlen, Brikets, Grude, Braunkohlen,
Holz und Torf empfiehlt
Heinrich Kochner,
36 Krähenstraße 36.

Zum
Fuhrwerkstrug
Ausschank
von **H. Adler-Bier**
in Krügen à 15 Pfg.
Spiritiosen von vorzüglicher Güte.
J. Wulff.

Musik Instrumente in allen
Preislagen. Repara-
turen u. Vermietun-
gen billig in
Jack's Musikhaus,
Königstraße 96.

Club Fidelitas.
Montag, den 13. September,
Abends 9 Uhr:

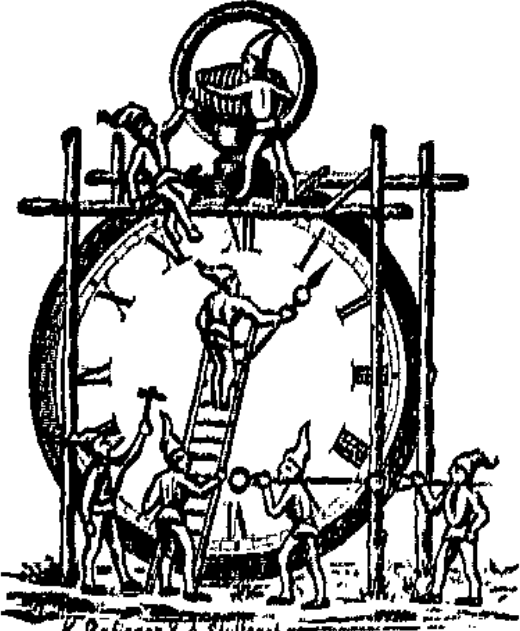
General-Versammlung
im Clublokal.
Tages-Ordnung.
Rechnungsablage der Sterbelasse für Männer
und Frauen, der Vergütungs- und Unterstützungs-
kasse. Vorstandswahl. Anträge. Localfrage.
Verschiedenes.
Der Vorstand.

Vorstädtische Bierhalle
Cronsfordr Alle 33a.
Halte meine Lokalitäten, Garten und
Patent-Doppelregelbahn einem geehrten
Publikum bestens empfohlen.
Ergebenst **F. Dresen**.

Berliner Hof.
Heute Sonntag:
Tanz.
Eintritt frei.

Adlershorst.
Heute Sonntag:
Tanz-Unterhaltung
Stehr's Stablissement
Sonntag
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Grösstes Reparatur-Geschäft Lübecks.



Lager in Uhren aller Art.
Regulatoren von 12 Mk. an.
Stand- u. Hänge-Uhren von 4 Mk. an.
Wieder-Uhren von 2,50 Mk. an.
2 Jahre Garantie.
Uhren reinigen 1,50 Mk.
Federn einsehen 1,50 Mk.
Uhrgläser, 1. Qualität, 30 Pfg.
1 Jahr Garantie.
Ketten und Ringe
in neuen und hübschen Mustern
empfiehlt

Aug. Büttner, Uhrmacher, 32 Hürstr. 32.

Carl Herm. Mich. Stave
Lübeck
4 Weiter Krambuden 4
empfiehlt:
Normal-Unterzeuge, blaue woll. Unter-
jacken, Jagdwesten und Lodenjoppen.
Für Maurer und Zimmerer:
Ganz besonders starke Engl. Leder-
und Manchester-Hosen, Manchester-
Westen, sowie Blousen, Hemden und
Isländer.

Zorsthalle Israelsdorf.
Sommer-Restaurant.
Philipp Eckhardt.

Concert-Haus „Flora“
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr. F. Grammerstorf.

Central-Hallen. Jeden Sonntag: **Tanz** in beiden Sälen.
Entree frei. Ende 12 Uhr.

Einsegel. Gr. Tanzmusik im neu decorirten Salon.
Chr. Koch.

Louisenlust.
Sonntag den 12. September 1897
Große Tanz-Musik.
H. Claudius.

Neue Lohmühle
Sonntag:
Große Tanz-Musik
Carl Koopmann, Str.

Otto Gennburg's Concert-Halle
44 Beckergrube 44
Täglich:
Großes Freiconcert
des Damen-Künstler-Quartetts.

Friedrich-Franz-Halle
Heute Sonntag:
Tanzkränzchen.
Anfang 4 Uhr. F. Holst.

Emil Naucke's Variété
im **Concerthaus**
(Zinshausen).
Donnerstag den 16. September
Eröffnungs-Vorstellung.

Circus Variété
Reitertrug.
Lübeck's erste u. vornehmste Variété Bühne.
Gänzlich neu renovirt. Electr. Beleuchtung.
Neue Wanddecorationen
eröffnet seine Saison
mit den unerreichbaren 10 allerersten
Attractionen (19 Programmnummern)
am 16. Sept., Abends präc. 8 Uhr
Festprolog verfasst und gesprochen von
Heinrich Kalberg.
Sensationelle Novitäten.
Preise der Plätze gegen früher er-
mäßigt. Der Vorverkauf zu den 3 ersten
Vorstellungen findet schon von heute ab statt.
Achtungsvoll **Fritz Rittscher.**

Zoologischer Garten
Lübeck.
Sonntag den 12. September 1897
Grosses Concert.
Orientalisches Reiten.
Eintritt 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.
Anfang 4 Uhr.

Einladung zum
Ball der Schiffszimmerer
am Sonntag den 12. September
im Lokale des Herrn C. Koch, „Einsegel“.
Anfang 4 Uhr. Ende Morgens.
Entree 60 Pfg. Eine Dame frei.
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Vorberobe frei.
Das Fest-Comité.

Gesangverein „Freiheit“.
Sommerfest
verbunden mit Herren-, Damen u. Kinder-
vergügen
am Sonntag den 12. September
im Lokale des Herrn C. Koch, „Einsegel“.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.
Entree für Herren 50 Pfg., Damen frei.
Garberobe 15 Pfg.
Musik vom Musiker-Gesangverein.

Gesangverein „Eintracht“
BALL
am Sonntag den 12. September
im Concordia-Garten.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Einführung gestattet.
Mitgliedskarten müssen vorgezeigt werden.
Das Fest-Comité.

**Arbeiter-
Radfahrer-
Berein**
Lübeck.
Einladung zum
Tanzkränzchen
unter gütiger Mitwirkung der Herren Gebr. P u L
am Sonntag den 12. September.
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Eintritt 30 Pfg. Damen frei.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Das Comité.